



Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

№. 64

Sonntag, 5. März 1944

63. Jahrgang

Italiens Kriegsschiffe für Stalin

Der Kream fordert ein Drittel der italienischen Flotte — Offizieller Schritt im Weißen Hause.
Verhandlungen vor dem Abschluß — Abermals beugen sich London und Washington dem Diktat Moskaus

Es. Liffa bon, 4. März. Noch ist die Rivalität zwischen England und den Vereinigten Staaten im Mittelmeerraum im vollen Gange, noch klingen die Ansprüche der USA. auf eine nordamerikanische Mittelmeerflotte und entsprechende Stützpunkte den Engländern in den Ohren, da läßt Stalin durch seinen Botschafter in Washington im Weißen Hause offiziell seine Forderung auf Auslieferung eines Drittels der italienischen Flotte an die Sowjetunion stellen. Wie Roosevelt nach einer amtlichen Meldung aus der amerikanischen Bundeshauptstadt bekanntgab, sind die diesbezüglichen Besprechungen mit der Sowjetunion soweit durchgeführt, daß sie kurz vor dem Abschluß stehen. Selbst wenn Stalin, wie berichtet wird, die Absicht haben soll, einen Teil der Schiffe mit italienischen Besatzungen zu bemannt und sie eventuell auch anderswo als im Mittelmeer einzusetzen, so ist den Sowjets doch von den Westmächten ein so entscheidender Einfluß im Mittelmeer eingeräumt, daß die Gefahr für alle seine Anrainer immer größer wird.

Die erneute Kapitulation der angelsächsischen Mächte vor Stalin, vor allen Dingen die übertragende Mittelmeerflotte und entsprechende Stützpunkte den Engländern in den Ohren, da läßt Stalin durch seinen Botschafter in Washington im Weißen Hause offiziell seine Forderung auf Auslieferung eines Drittels der italienischen Flotte an die Sowjetunion stellen. Wie Roosevelt nach einer amtlichen Meldung aus der amerikanischen Bundeshauptstadt bekanntgab, sind die diesbezüglichen Besprechungen mit der Sowjetunion soweit durchgeführt, daß sie kurz vor dem Abschluß stehen. Selbst wenn Stalin, wie berichtet wird, die Absicht haben soll, einen Teil der Schiffe mit italienischen Besatzungen zu bemannt und sie eventuell auch anderswo als im Mittelmeer einzusetzen, so ist den Sowjets doch von den Westmächten ein so entscheidender Einfluß im Mittelmeer eingeräumt, daß die Gefahr für alle seine Anrainer immer größer wird.

Um die Bedeutung der sowjetischen Forderung und ihre Auswirkungen zu erkennen, muß man wissen, daß England seine traditionellen Ansprüche auf das Mittelmeer, vor allem auf

schwierigeren Tatbestand, der vor allem auch die neutralen Anrainer des östlichen und westlichen Mittelmeeres berührt. Dem Echo von dort kann man mit Interesse entgegensehen. Wenn andererseits natürlich auch die Möglichkeit besteht, daß dieser Teil der ehemals italienischen Flotte vorübergehend in anderen Meeren von den Sowjets eingesetzt wird, so ändert das seinen Wert für die bolschewistische Mittelmeerstellung grundsätzlich nicht.

Die englisch-amerikanische Agitation bemüht sich naturgemäß, den Eindruck zu verwischen, als ob es sich bei der Zustimmung zur Forderung Stalins um eine weitere Unterwerfung der angelsächsischen Mächte unter das Gebot des Kreamdiktators handele. United Press erwähnt deshalb, daß einige der italienischen Schiffe bereits von der englischen und amerikanischen Flotte benützt wurden und sie hält es deshalb offenbar für eine Selbstverständlichkeit, daß auch Stalin seinen Anteil an der Beute erhält. In diesem Zusammenhang berichtet der Washingtoner Vertreter des Londoner „Daily Express“ seinem Blatt, daß die offiziell geheim gehaltene Zahl der italienischen Schiffe, die sich den Alliierten nach der Kapitulation auslieferten, hundert betrage, darunter fünf Schlachtschiffe, ein Flugzeugträger, acht Kreuzer, 27 Zerstörer, 19 U-Boote und zwölf Torpedoboote.

Es wickelt in Europa . . .

Geh. Lübeck, 4. März.
Wir Amerikaner haben keinerlei wirkliche Pläne für die Zukunft Europas, und wir beabsichtigen darum jeden, der uns hilft, schnell den Krieg zu gewinnen, damit wir dann Europa denen überlassen, die es haben wollen. Wir sind nur vorübergehende Touristen in Europa und beabsichtigen keineswegs, uns in die inneren Streitigkeiten zwischen den Butterblumen und den Weissen hineinzuwickeln. Unsere Lieblingsfarbe für Europa ist ein einziges Grau, mit dem wir den ganzen Erdteil überziehen möchten. Wir sind mit jedem beliebigen Bewerber zufrieden, der bereit ist, uns das Kind Europa abzunehmen, damit wir so schnell wie möglich, befreit aufatmen und in den nächsten Zug einsteigen können! Der USA-Zeitungs-Schreiber Crawford hat mit diesen Worten im „Philadelphia Record“ die nordamerikanische Einstellung zum europäischen Schicksal auf eine verblüffend klare Formel gebracht und sich dadurch geradezu ein Verdienst erworben. Denn seine zynische Weisheit trifft mit einem Schlag den letzten Schleier der Illusionen und Illusionen, den die pluriokratische Agitation trotz des offenen Betrugs an den angloamerikanischen Trabanten in Europa bisher noch über Roosevelt's wahre Kriegsziele auszubreiten versucht hat. Ja, er spricht nur allzu sehr die Wahrheit aus, jener Zeitungsjournalist des Weißen Hauses! Die USA. haben ihr Eingreifen in Europa nie anders betrachtet als einen „Trip“ mit all den üblichen Begleiterscheinungen ihrer heimatischen Touristengewohnheiten: dem struppeligen Eindruck in friedliche Landschaften, dem schamlosen Blündern und Wüten auf blühender Natur und dem Hinterlassen einer grauen Fede für Wölfe und Schakale! Das ist in Wirklichkeit das „Amerikanische Zeitalter“, das die Völker der Erde beglücken soll, und das doch nur eine Gabe an Stalin darstellt, als den sichersten Engländer für die künftigen „europäischen Kinder“.

Eigentlich müßten bei einigen Nachdenken auch die hartgejagten Demokratiefreunde im europäischen Neutralisten das erkennen, wie schnell die hochtrabenden Versprechungen der Atlantikcharta in alle Winde verfliegen sind, und mit welcher Selbstverständlichkeit heute im Lager der Abseggene die eigene Zielsetzung nicht bloß als antideutsche, sondern vor allem als antieuropäische Frontstellung empfunden wird. Als der Führer vor Jahren bereits den deutschen Kampf gegen die pluriokratische-bolschewistische Weltverdrängung als einen Lebenskampf ganz Europas proklamierte, da glaubten die Feinde und die sogenannten Neutralen noch, diese weitblickende Erkenntnis als Propagandathese abtun zu können. Seit Teheran ist nun in der kriegspolitischen Erörterung der Angloplutokraten von Europa weit mehr die Rede als bei uns, und zwar stets in einem durchaus negativen Sinne. Wenn man in der letzten Zeit Aufregungen von Churchill, Eden, Stalin, Molotow, Roosevelt und den anderen Kriegstreibern hörte, dann konnte man wahrhaftig oft genug den Eindruck gewinnen, als ob nicht die Abseggene als Problem Nr. 1 zur Debatte standen, sondern die Polen, die Baltischen, der Balkan, Frankreich und schließlich der ganze Kontinent! Die Lüge vom uneigennütigen Kampf für die Freiheit aller europäischen Völker hat eben allzu kurze Beine gehabt. Jetzt, in der entscheidenden Phase des Krieges, kann das wirkliche Ziel nicht mehr verhehelt werden: eine rücksichtslose Teilung der Weltherrschaft zwischen Plutokraten und Bolschewisten unter brutaler Preisgabe der europäischen Völker an Moskau, weil ja jedwede Konstruktion eines geordneten Europa gleichgültig, unter welcher Führung das Gelingen dieses Gesamtplanes gefährden würde. So hat Moskau auf dem Papier bereits freie Verfügungsgewalt über den Kontinent erhalten, und der in der letzten Woche entdeckte Ausrottungsbeehl von Moreskua, der bekanntlich die Vernichtung aller Eiten, selbst der Frauen und Kinder, vorschrieb, ist ebenso wie das für die Bombardement-Stadt Moskau ein Kennzeichen dafür, daß Stalin sich überall in Europa schon recht „zu Hause“ fühlt. Die vielen Vordrücken, die England hat einleiten müssen, zeugen daneben für die äußerste Gerechtigkeit, mit welcher der Bolschewistenherrscher darüber wacht, daß auch der Schein seines papierernen Anspruchs auf alle europäischen Länder streng gewahrt bleibt. Erst in diesen Tagen hat die Sowjetzeitung „Kater Stern“ gegen den angeblich von Ankara angeregten Plan, eine Konferenz kleiner und mittlerer Europastaaten zum Schutze ihrer Interessen zu konstituieren, mit scharfen Ausdrücken Stellung genommen und erklärt, daß Moskau eine solche Zusammenarbeit in Europa niemals dulden würde.

Das also ist die „Freiheit“ der europäischen Völker, für die Churchill und Roosevelt einmal zu kämpfen vorgaben! Kein amerikanischer Schutzpatron erhebt sich gegen derartige bolschewistische Gewaltverdrängungsforderungen, denn: „... in die inneren Streitigkeiten zwischen den Butterblumen und Weissen mischen wir uns nicht hinein!“ Den Briten aber hat die letzte Entwicklung ohnehin die Sprache verfallen. Nur vereinzelte Stimmen melden sich bisweilen in der bungen

Algerische Schützen bei Nettuno aufgerieben

Franzosen als Kanonensfutter — Ein „Geheimnis“ des Majors Hastings
Drahtbericht unseres Vertreters

h. Paris, 4. März. Genau wie in Tunesien wurden die gallischen Truppen auch an der süditalienischen Front in vorderster Linie und an den Brennpunkten eingesetzt. Jetzt sind nach den Angaben des gallischen Hauptquartiers allein 94 Prozent der Truppen des 26. algerischen Schützenregiments in den Kämpfen bei Nettuno verlorengegangen und die bei Cassino eingekesselten marokkanischen „Goumiers“ hatten bereits am dritten Kampftage ihre sämtlichen Offiziere eingebüßt. Diese Bekanntgabe der französischen Verluste an der italienischen Front hat in Nordafrika geradezu niederschmetternd gewirkt. Die unmittelbare Folge davon war die schnelle Zurückziehung einer motorisierten marokkanischen Division, die in Alger ihre Einschiffung nach Italien erwartete. Die Offiziere, so heißt es in einer Meldung aus Alger, hätten sich wegen der mangelhaften Ausrüstung der Division geweigert, auf europäischem Boden zu kämpfen, da ihre Truppen es unter diesen Umständen auch nicht im entferntesten mit modern ausgerüsteten Einheiten aufnehmen könnten.

Der britische Kriegsminister Grigg hat sich über die Lage bei Nettuno offensichtlich allzu offen

geäußert. Die britische Presse und der Londoner Rundfunk machen daraufhin tonisch wirkende Verweise, die alliierte Strategie zu rechtfertigen. Den Refektorium der Schützenarmee schlägt Major Hastings, militärischer Sachverständiger des britischen Rundfunks. Er verrät heute der Öffentlichkeit das „Geheimnis“ der Strategie von Nettuno. Die Alliierten sind zwar im Lande noch nicht weitergekommen, aber das war, zunächst wenigstens, auch gar nicht ihre Absicht. (!!) Sie haben „geschickt“ die Deutschen gezwungen, ihre Pläne völlig zu ändern. Die Deutschen hätten, so erklärt Hastings, geglaubt, sich einfach verteidigen zu können. Durch diese Rechnung habe die britisch-amerikanische Strategie einen Strich gezogen. Die Deutschen seien durch die alliierte Taktik genötigt worden, zum Angriff auf der ganzen Linie überzugehen und auf die bloße Verteidigung zu verzichten. Selbst Spiegel sich die Welt in manchen Strichen. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß diese Schulungstrategie des guten Majors Hastings auf die militärisch einigermaßen orientierten Kreise des englischen Volkes, von der übrigen Welt ganz zu schweigen, viel Eindruck machen wird.

Eichenlaub für General Mieth

Führerhauptquartier, 4. März. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General v. Inf. Friedrich Mieth, Kommandierender General eines Armeekorps, als 409. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Bei den monatelangen Kämpfen im Brückenkopf Nisopol sowie bei anderen in den Abwehrkämpfen und den Gegenangriffen zur Verhinderung feindlicher Aufmarschversuche hat er sich als Kämpfer und Führer in hohem Maße bewährt.

Jugend will aufs Land

Altmann über den Landdienst

Weimar, 4. März. Auf einem Landdiensttreffen in Weimar, dem Tausende Jungen und Mädchen beizumohnen, sprach Reichsjugendführer Altmann über Aufgaben und Ziele des Landdienstes der HJ. Er ging davon aus, daß das Bauerntum, in den großen geschichtlichen Zusammenhängen gesehen, die ewige Jugend unseres Volkes darstelle und daß ein Reich, dem nicht aus dem Bauerntum immer wieder frisches Blut zuströmt, dem Untergang geweiht ist. Aus dieser Erkenntnis erklärte sich der Wille der HJ., mit der Führung der jungen Generation zum deutschen Bauerntum einen politischen und völkischen Auftrag zu erfüllen, der die Zukunft unseres Volkes erfüllen wird. Der Leiter des Reichsanstalts für das Landvolk und Reichsbauernführer m. d. R. d. G. b. Herbert Bode hat gleichzeitig zum Kriegsbewußtsein der landlichen Jugend einen Aufruf erlassen, in dem es heißt, daß berufliches Können und weltanschauliche Haltung den Beweis geben sollen, daß die Generation von morgen zu großen Aufgaben befähigt ist und diese aus innerster Überzeugung übernehmen will.

Bewährter Nordmärker

Höhe Auszeichnung für Oberjunkermeister

Führerhauptquartier, 4. März. In Anerkennung seiner Leistungen wurde Oberjunkermeister Hölz vom Führer mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern ausgezeichnet. Oberjunkermeister Klaus Hölz, geb. 1913 in Weism (Kr. Nordvorpommern), ist Führer der Nachschubverteilung eines Heergruppen Panzerregiments, dem er seit 1935 angehört. Die Kampffähigkeit eines Panzerverbandes hängt in besonderem Maße von einwandfreier Nachrichten-technischer Ausstattung ab. Diese Erkenntnis leitete Oberjunkermeister Hölz bei jeder Arbeit. Je größer die Schwierigkeiten wurden, desto mehr bewährte sich Erfindungsgeist und Verantwortungsbewußtsein des Oberjunkermeisters Hölz. Wiederholt hat er sich auch als Ordnungsoffizier bewährt und bei Erundungen im feindlichen Feuer seine Tapferkeit bewiesen. Die gleiche Auszeichnung erhielt Waffenoberfeldwebel Karl Wolf aus Siebenbrunn (Vogtl.), der als Waffeneinleiter in einem Glieder Grenadierregiment auf seinem Nachgebiet außergewöhnliche Leistungen vollbrachte.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 4. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Ernst Anton von Kroitz, Kommandeur einer Infanterie-Division, Oberst Georg Haus, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Oberstleutnant Ulrich von Canstein, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Major Richard Pöckert, Kommandeur einer Panzer-Abteilung, Hauptmann Schneider, Führer einer Panzer-Abteilung.

Wer nimmt wen . . .

h. Lübeck, 4. März.

Es war damit zu rechnen, daß die Engländer und Amerikaner eines Tages versuchen würden, mit einer neuen Taktik unteren Tag- und Nachtjägern, die ihnen so viel Kummer und noch mehr Abkürzungen bereiten, irgendwie beizukommen. Sie taten es denn auch auf ihre Art, d. h. sie gingen abermals von einem Tragflügel aus und erlebten einen jähen Revers. In der Annahme, daß die deutschen Jäger vor allem im Norden, im Westen und in der Mitte des Reiches stationiert seien, daß sich aber im Süden über den Alpen das vielgeachtete Loch in der deutschen Luftverteidigung befände, glaubten sie mit dem Einsatz von verschiebenen Seiten das „Ei des Columbus“ in der Hand zu haben und die deutsche Luftabwehr in die Känge nehmen zu können. Nur wenige Male, bei Tag und bei Nacht, wandten sie diese Taktik an, aber jedes Mal waren ihre Verluste, einzelner ob in Nord, West oder Süd, so schwer, daß sie sich heute vielleicht schon fragen: „Wer hat nun eigentlich wen in die Känge genommen?“

Nachdem die militärische Führung unserer Nation darauf, die Terrorangriffe des Gegners mit Gleichem zu vergelten und in London und Washington konnte man sich im Triumph einer „vernichtenden Schwärme Deutschlands“, England wählte sich außerdem im Schutze der inzwischen geschaffenen Abwehr so sicher, daß es ein bitteres Erwachen gab, als trotzdem massenweise deutsche Bomben auf die britische Hauptstadt fielen. Die vielzitierte „Luftschlacht“ der Scheinwerfer von der Kanalschiffe bis London, die Modernisierung der britischen Flak durch Verfeinerungen, die Massierung von Jägern usw., sollte, dessen war man sicher, jedes deutsche Geschwader, das über London erlief, so in die Känge nehmen, daß ein solches Unternehmen mit noch viel erheblicheren Einbußen an Flugzeugen verbunden war, als die eigenen Aktionen gegen das Reich. Aber o Wunder! Während die angloamerikanischen Verlustziffern einen Grad erreicht haben, der allmählich die untragbare Grenze trifft, sind die deutschen Einbußen bei den Angriffen auf London so gering, daß man in schwedischen Berichten bereits von einer „Tarnkappe“ der deutschen Bomber fahelt. Ja, wer hat denn nun eigentlich wen?

Nach glaubt man auf der Insel, mit den besten Trümpfen in der Luftkriegführung aufwarten zu können. Wie lange diese feindliche Karte noch steht, hängt jedoch allein davon ab, wann wir aus unserer Kellerei heraustreten. Doch auch wir Trümpfe in der Hand haben, läßt gerade der letzte Aufzug von Dr. Goebbels im „Reich“ erkennen, in dem es u. a. heißt: „Es wird den Londonern sicherlich weniger Freude bereiten als beispielsweise den Berlinern oder Hamburgern oder Kölnern, zu vernehmen, daß in Wäde jeder angloamerikanische Angriff auf eine deutsche Stadt mit einem deutschen auf eine englische Stadt beantwortet werden wird. Was aber lagern die Engländer dazu, daß das noch gar nicht die Vergeltung, sondern nur das Nachspiel dazu ist?“

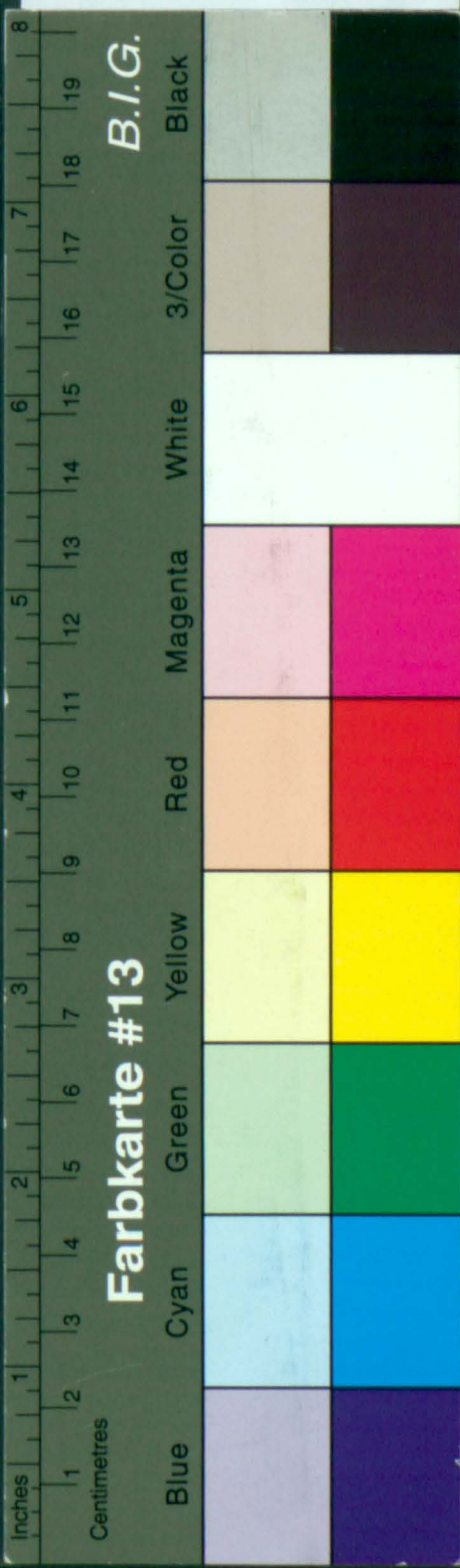
Wir glauben, an diesen Worten ist nicht zu rütteln und eines Tages wird auch der Brite merken, daß nicht wir, daß vielmehr er in die Känge geraten ist!

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

B.I.G.



Sorge, daß das dem Kontinent zugeordnete Schicksal einmal zuallererst das eigene Los werden könnte. So verrät der „Sunday Observer“ die durchaus richtige Erkenntnis, daß die Lösung der britischen Politik von den kleinen Völkern und das Schicksal von Moskau und Washington den baldigen Ruin bringen muß, indem das Blatt sagt: „Durch die Zerlegung der Atlantik-Charta trennen wir die Politik von unseren Prinzipien, mit deren Hilfe einstmals andere, besonders kleinere Nationen Europas, unsere natürlichen Verbündeten wurden. Im Spiel der Großmächtepolitik muß Britannien nun in Gefahr kommen, weil wir in physischer und zahlenmäßiger Stärke nicht mit den USA und der Sowjetunion konkurrieren können.“ Damit aber ist zugleich auch die völlige Ausichtslosigkeit jener neutralen Spekulationen bekräftigt worden, die immer noch darauf bauen, daß die britische „Macht“ nach einer deutschen Niederlage den Bolschewisten in Europa ein halt gebieten könne. Abgesehen davon, daß England alle Hände voll zu tun haben würde, um wenigstens Bruchstücke seines Imperiums vor den raubartigen Zugriff der USA und vor dem japanischen Druck zu retten, ist auch von Stalin durch den Investitionsbefehl längst Vorsorge getroffen worden, daß die ohnehin geschwächte britische Beherrschung auf jeden Fall aus diesem Krieg nur als Trümmerrest hervorgehen kann. Wenn man bedenkt, daß infolge eines jahrzehntelangen rapiden Geburtenrückganges die englischen Rekrutenjahrgänge einschließlich der Unmöglichen heute nur noch je 260 000 Mann umfassen, dann kann man die Neuerung des ehemaligen Oberbefehlshabers der Londoner Pauls-Kathedrale, Inge, verstehen, der seinen Landsleuten kürzlich für die Nachkriegszeit das Dilemma eines armenischen Zwanzigmillionenvolkes prophezeit hat. Mit der „zweiten Front“ und mit der durch den Bombenterror herausgeforderten deutschen Vergeltung ist für England die Vollstreckung seines Todesurteils als Großmacht herangerückt, das es einmal durch den Wahnsinn seiner Kriegsanstiftung und seiner Bündnispolitik über sich selbst verhängt hat. Als Faktor der europäischen Geschichte oder gar als Ordnungs- und Schutzelement für den Kontinent bleibt es jedenfalls für alle Zeiten ausgeschaltet!

Darüber sollten sich auch die „Beilichen“ des Mr. Crafston klar werden, die heute noch unberührt in scheinbar stillen europäischen Wäldern blühen, und die nicht merken wollen, wieviel „Butterblumenumtraut“ schon gewuchert ist. Die Kriegsentwicklung wird in diesem Jahre schürffig voranschreiten und was, wie etwa der Stocholmer Bombenüberfall, heute noch als Episode erscheint, kann sich morgen schon als erstes Wellengestühl einer Sturmflut erweisen. Die Völkervölker hätten sich vor einem halben Jahre sicher ebenfalls nicht träumen lassen, daß die Sowjetunion erneut an ihren Toren rütteln könnten. Aber sie sind eingebend ihrer Hunderttausende von verschleppten und gemordeten Landsleuten dennoch immer wachsam und bereit gewesen und haben ihre Kraft nicht mit etwaigen Zukunftstheorien verzettelt, sondern sich auf die harte Gegenwart konzentriert, in der sie nun Schulter an Schulter mit den deutschen Grenadiern erfolgreich ihren Mann stehen. Was vermochte angesichts der ungeheuren, alle Europäer bedrohenden Gefahr wohl auch die bestgemeinte papierene Regelung einer künftigen Rechtsordnung für unseren Kontinent in diesem Augenblick zu erreichen? Es geht heute um Sein oder Nichtsein, und eine Ordnung europäischen Rechts für kommende Zeiten beginnt jetzt überhaupt erst neu emporzuwachen, aber nicht an Konferenztischen, sondern aus der Bewahrung auf den Schlachtfeldern, wohin jedes Volk von wahrhaft europäischem Verantwortungsbewußtsein die besten und einzig respektablen Anwälte seiner Sache entsandt hat. Mögen auch noch manche Nationen darunter fehlen, die bei klarer Einsicht längst das Gebot des eigenen Lebens hätte treiben müssen, die Zeit wird sie lehren, die Not und der Verrat der ewigen Verräter des Kontinents! Selbst „Daily Express“ hat solche Urnungen, wenn er schreibt: „Sagt was Ihr wollt, es wirkt in Europa, wenn Goebbels erklärt: nun gut, wir wissen, die Alliierten wollen nicht hören, aber es wird der Tag kommen, an dem sie hören müssen, und unterdessen, wie stellt Ihr christliche Völker Europas Euch dazu, wenn Ihr eines Tages von den bolschewistischen Horren des Diktens übermächtig werdet, der einzige, der Euch jetzt vor dieser Welle bewahrt, ist der deutsche Grenadier — wenn Goebbels das erklärt, sagt was Ihr wollt — es wirkt in Europa!“

Aus dem Bett geholt!

Churchill mußte gerettet werden

Sch. London, 4. März. (Eigenmeldung.) Nur mit knapper Mühe und Not entging die englische Regierung einer Niederlage im Unterhaus und nur durch Mobilmachung aller konservativen Abgeordneten in allerletzter Minute war es möglich, einen Antrag des Abgeordneten Camble zu Fall zu bringen. Das Haus war, als es zur Abstimmung schritt, außerordentlich schwach besetzt. Zwar stimmten nur 40 Abgeordnete für den Antrag Camble, aber zahlreiche Abgeordnete enthielten sich der Stimme, so daß die Regierung nur eine Mehrheit von 23 Stimmen erhielt, die geringste Mehrheit, die das britische Kabinettskabinett seit seinem Bestehen erreichte. Selbst diese Mehrheit wurde nur dadurch ermöglicht, daß man mehrere in der Nähe wohnende Abgeordnete aus ihren Betten holte, damit sie an der Abstimmung teilnehmen konnten. Mehrere Offiziere der in London stehenden britischen Garderegimenter mußten sich überhastet Nachurlaub geben und kamen atemlos in allerletzter Minute in den Sitzungssaal.

Rooßvelts Expressexpresspolitik

Abbruch der Beziehungen zu Argentinien

Stockholm, 4. März. Reuters meldet aus Washington, daß dort am 4. März der Abbruch der Beziehungen der USA zu Argentinien bekanntgegeben worden ist. Der hiesige Staatssekretär Stettinius erklärte auf der Pressekonferenz, daß der USA-Botschafter in Argentinien inhaftiert worden sei, die offiziellen diplomatischen Beziehungen mit dem neuen Regime in Buenos Aires nicht fortzusetzen. — Die Welt ist damit um ein Schicksalsbeispiel der anglo-amerikanischen Expressexpresspolitik gegenüber den kleinen Staaten reicher. So steht also das von Rooßvelt und seinen Kampagnen vielgeliebte „Selbstbestimmungsrecht“ der Völker in Wirklichkeit aus!

Japans Gesicht hat weitere kriegsmäßige Züge erhalten

Alle Geisshäuser in Tokio geschlossen — Marionetten- und No-Theater für Arbeiter — Zeitungen eingeprügelt

Funkebericht unseres ständigen Vertreters

1. Tokio, 4. März. Durch eine neue Kriegsmaschine hat die japanische Hauptstadt ihr Gesicht verändert. Im Zuge der weiter betriebenen industriellen Mobilisierung und „physiologischen Sozialisierung“ haben die mit der Geschichte Japans eng verbundenen historischen Theater, Restaurants und Geisshäuser ihre Pforten geschlossen, wobei zu berücksichtigen ist, daß die letzteren in den vergangenen zwei Jahren nur von den weit über dem Durchschnitt Bemittelten besucht werden konnten. Ihre Existenz schuf jedenfalls Mißbilligungen, die jetzt durch die Schließung auf Kriegsdauer befristet wurden.

Dem Beschluß der Regierung folgte diesmal unmittelbar die Durchführung. Die inmitten Tokios zu Hunderten liegenden Geisshäuser, mit der Vergangenheit durch ihr Alter, ihre Tradition und die auf Ruhe und stille Träumerei berechnete Einrichtung verworben werden anderen Zwecken dienstbar gemacht. Der Gehalt der ein Stück Neudatengeschichte verkörpernden Geisshäuser bildete früher den besonderen Anziehungspunkt. Abgesehen vom Familienkreis, fühlten sich die Japaner nirgends so wohl, wie in dieser Atmosphäre. Der wahre Charakter dieser Häuser ging durch die hohe Besteuerung bereits verloren, und die endgültige Schließung ist demnach nur die lange erwartete Befestigung eines Privilegs besonders Bemittelter.

Eine Reihe dieser Häuser wird, soweit es ihre Lage gestattet oder dringliche Notwendigkeiten sich ergeben, in billige Kioske für die arbeitende Bevölkerung umgewandelt. Aus den Geisshäusern werden Kantine, Arbeiterkassen, Schaffnerinnen oder Büroangestellte. Andere Geisshäuser,

unter denen sich solche befinden, die mit geringen baulichen Veränderungen seit dem 15. Jahrhundert ununterbrochen in Betrieb waren, wurden geschlossen und gehen eine Art Denkmalshäuser. Um die Tradition der Geisshäuser zu erhalten, die einen der ältesten und in jeder Hinsicht höchst ehrenwerten Beruf darstellt, bleiben einige in strenger Disziplin gehaltene Geisshäuser bestehen, deren Schülern zu besonderen Gelegenheiten, z. B. Staatsbanketten, herangezogen werden.

Die wenigen bisher noch vorhandenen Bars und Kaffees, bei denen im allgemeinen lediglich noch die Beziehung an früher erinnerte, sind, soweit sie Angestellte beschäftigen, ebenfalls seit dem 1. März geschlossen, es sei denn, daß ihre Umwandlung in ein für Arbeiter bestimmtes Lokal möglich war. Durch ihren Ausfall entsteht keinerlei Lücke, weil sie weder an Tradition gebunden sind, noch irgendeinen anderen sinnvollen Zweck erfüllen, sondern im allgemeinen lediglich eine Nachahmung amerikanischer Gepflogenheiten darstellten.

Die Einschränkung, die im Hinblick auf die Masse der Bevölkerung am weitesten reicht, ergibt sich aus der Schließung der insgesamt 19 Theater, darunter neun in Tokio, zu denen auch das in der Theatergeschichte der ganzen Welt bekannte Kabuki-Theater gehört. Das Kabuki-Drama kann bei völliger Unveränderlichkeit seines Charakters auf eine 700-jährige Geschichte zurückblicken. Die Gründung erfolgte ursprünglich durch abweichende soziale Elemente zur eigenen Unterhaltung, und unendlich langsam, der konstanten Einstellung der Japaner entsprechend, wurde es volkstümlich. Gelegentliche Besuche der

Feudalritter trugen dazu bei, bis schließlich Kaiser Meiji ihm durch seinen Besuch einen hervorragenden Platz einräumte, den das Theater jetzt für Kriegsdauer verlassen muß. Die ebenfalls jedem Japaner vertrauten Marionetten- und No-Theater bleiben bestehen und sollen durch Herabsetzung der Eintrittspreise den Arbeitern leicht zugänglich gemacht werden. Selbstverständlich bleiben auch alle Kinos erhalten. Ein Teil von ihnen wird, da sie in Tokio an wenigen Stellen zusammenliegen, verlegt, um den Bewohnern der Außenbezirke und der Umgebung den Besuch zu erleichtern. Auch die Filmproduktion ist und bleibt in volstem Gange, und das Bestreben der unter Regierungskontrolle arbeitenden Produzenten wird sein, Filme zu schaffen, die über das Eigenleben der Nation hinausgehend, sich mit Groß-Asien und den weiteren Perspektiven des Krieges befassen.

Wie weiter aus Tokio gemeldet wird, haben, um der Kriegslage Rechnung zu tragen, die japanischen Banken beschlossen, mit Wirkung vom 5. März auch an Sonntagen und Feiertagen ihre Schalter offen zu halten. Als weitere Kriegsmaschine ist ein Plan des Verkehrsministeriums anzusehen, in absehbarer Zeit sämtliche Schlafwagen innerhalb des japanischen Eisenbahnverkehrs abzuschaffen. In den Rahmen der weiteren Kriegsmaschinen Japans fällt ein Beschluß des japanischen Presseverbandes, wonach alle japanischen Tageszeitungen mit Wirkung vom 6. März ihre Nachmittags- bzw. Abendausgaben einstellen werden. Siermit kommt die japanische Presse einer Aufforderung der Regierung nach, durch weitere Einschränkungen gleichzeitig zur Papierersparnis beizutragen.

Das Arabertum unter Kontrolle seiner Todfeinde

Kampf auf dem Rücken der arabischen Völker — Bolschewisten als Nutznießer

Drahtmeldung unseres Vertreters

bs. Berlin, 4. März. Am 1. April soll nach dem englischen Volksbuch die jüdische Einwanderung in Palästina beendet sein, und alle Kämpfe, die unter dem Schein herzlicher Freundschaft zwischen England und Amerika in diesem Zusammenhang auf dem Rücken der arabischen Völker ausgetragen werden, gehen um mehr als um die Schaffung des sogenannten jüdischen Nationalheims. Dahinter steht das alte Streben nach der Macht und damit nach dem Öl. In England hat man dies ebenso erkannt wie in Washington, aber um das Gesicht des besten Einvernehmens zu wahren, veranlaßt man die arabischen Staaten zu Protesten an den USA-Senatsausschuss, der ein reinjüdisches Palästina vertritt. Die Palästina-Juden ihrerseits glauben — gestützt auf die USA-Unterstützung — ihre Zeit gekommen, vor allem, da ihnen ja außerdem Moskau die Hand reicht. Ihr Vorschlag, den gesamten Nahen Osten einer internationalen Kontrolle zu unterstellen, die von England, Amerika und der Sowjetunion „zu gleichen Teilen“ ausgeübt werden soll, verrät

daß Moskau sich in aller Heimlichkeit des Machtkampfes zwischen den Mächten bedient, um Einfluß zu gewinnen. Die jüdischen Forderungen gehen aber darüber hinaus, sich in Palästina als „gleichberechtigte Lebenspartner“ der Araber zu installieren, wie es die jüdische Palästina-Presse ausdrückt. Im gleichen Atemzuge wird von der zunehmenden antisemitischen Tendenz der Sowjets gesprochen. Das hält man den Engländern drohend mit dem Bemerkten vor, sie täten gut daran, der Beengeneinschaft des Judentums mit „entscheidenden Kräften einer neuen Weltordnung“ Beachtung zu schenken. Es könnte sonst dazu kommen, daß England die Verbundenheit des Judentums abtrübbeln zu spüren bekomme. Diesen Ton läßt sich England natürlich gefallen!

Die arabischen Staaten müssen erkennen, daß im Gegensatz zu ihrer „Bolschewik“ einen Finger für sie rühren wird. Der Plan einer arabischen Union kommt durch diese Machenschaften ins Wanken.

Hollands Bedenkzeit vor dem Sturm

„Was wird geschehen, wenn...“ — Niederländische Überlegungen zum Weltgeschehen

Drahtmeldung unseres Vertreters

hr. Den Haag, 4. März. Zweifellos befinden sich die Niederlande in einer Phase des Umbruchs und der Bestimmung. Was gestern noch für das Gros der niederländischen Allgemeinheit gültig war, hat nun, wenn nicht einer gegenständlichen positiven Auffassung, so doch einer besonnenen Betrachtungsweise Platz machen müssen, was allerdings noch viele Fragen offen läßt. „Die Niederlande sind“, wie sich zu diesem Thema kürzlich der in Holland viel beachtete Publizist van Nijhoff ausdrückte, „im Begriff, zu erwachen.“ Der schlafende Krieg zieht auch das Volk der Niederlande immer mehr in seinen Bann. Man beginnt jetzt wirklich zu glauben; unter Land ist tatsächlich in Gefahr. Es herrscht die Ruhe vor einem großen Sturm. „Verhüllt sind jetzt“, stellt der niederländische Verfasser in Fortführung seiner Betrachtung fest, „die Freudenreiche der vergangenen Jahre, wenn die alliierten Luftverbände noch über den niederen Landen erschienen. Dahin sind die optimistischen Erwartungen auf ungehört landende englische Soldaten an den niederländischen Küsten, verfallen die Weissagungen über den kampflosen Rückzug der Deutschen aus Holland. Verkommen sind die Vorstellungen einer baldigen Rückkehr normaler Verhältnisse, wie man sie früher kannte. „Was ist“, so fragt van Nijhoff, „die Ursache für diese Wandlungen? Ist es der Zweifel an der Richtigkeit der einst selbstmüßigen Vorstellungen? Sind es die Bitten des Kriegsgeschehens? Ist es die deutsche Propaganda? Ist es das Scheitern der alliierten Propaganda? Ist es der Beginn einer wachsenden Erkenntnis der Zersplitterung der streitenden Parteien oder die Angst vor dem Unbekannten?“ Die Ursache erblickt der niederländische Publizist

in einem Zusammenwirken der genannten Momente. Er erinnert dabei an die von deutscher Seite immer wieder hervorgehobene These, daß es für alle europäischen Völker schließlich nur um zwei Alternativen geht: Ordnung unter deutscher Führung oder Chaos mit bolschewistischem Stempel. Diese These findet jetzt in sämtlichen Ländern des Kontinents, auch in den besetzten Gebieten ihre Bestätigung.

Die eigenen Beispiele der zunehmenden Verwilderung der Jugend, so führt van Nijhoff weiter aus, „der Mordanschläge und bewaffneten Überfälle, der Preistreiber durch gewissenlose Schwarzhändler und der zynischen Verbrechen auf vielerlei Gebieten bedrückten allmählich diejenigen, die ehemals nur den Wunsch hatten, die Deutschen hier verschwinden zu sehen. Die ganze Frage lautet auf: Was wird geschehen, wenn die Deutschen hier wirklich einmal das Feld räumen sollten? In der alliierten Propaganda fehlen klare Andeutungen einer sinnvollen europäischen Nachkriegs-Organisation. Die schonungslosen Bombardierungen der Zivilbevölkerung in zahlreichen europäischen Städten, die vielen Niederländern ein Begriff sind, beginnt sie zu quälen. Wie können die Niederlande aufleben, wenn das natürliche Hinterland zerstört ist? Diese und ähnliche Fragen werden heute überall erörtert und werden sich in steigendem Maße aufdrängen. Sie können nur von jedem einzelnen für sich beantwortet werden. Aber kein verantwortlich denkender Niederländer“, so betont van Nijhoff zum Schluß, „wird dieser Beantwortung ausweichen können. Die herrschende Ruhe vor dem großen Sturm gewährt noch einmal eine Bedenkzeit.“

Umschau in Kürze

Kriegsverletzte Frontsoldaten bewahrt

Über 6000 Studierende, vorwiegend kriegsverletzte Frontsoldaten, haben im Juli beendeten Volkstumseinsatz der deutschen Studenten 1943/44 in allen volkstumsgefährdeten Gebieten mitgewirkt. Die Arbeit war in der Hauptsache auf die Ostgebiete konzentriert.

Ausschlüßreiche „Weisung“

Amerikanische Wirtschaftler äußern „Bedauern“ über die Konkurrenz der südamerikanischen Union im Handel mit Brasilien nach dem Kriege. Nach der Ausschaltung des englischen Mutterlandes soll also auch der Handel der Dominions mit Südamerika abgebrochen werden.

Türkische Erklärungen

Am kommenden Dienstag findet in Ankara eine Sitzung der Parlamentariergruppe der Volkspartei statt. Es werden Erklärungen des türkischen Ministerpräsidenten Saracoglu und des türkischen Außenministers Menemencoglu über die außenpolitische Lage erwartet.

Jugend gegen Moskau

Amfänglich einer vom tschechischen Kuratorium für Jugendberziehung einberufenen Arbeitstagung fand in Brünn eine Kundgebung der tschechischen Jugend gegen den Bolschewismus statt.

Lehrungsstempel in England

Der Labour-Abgeordnete Stokes verlangte im englischen Unterhaus die Einhebung eines öffentlichen Ausschusses zur Untersuchung eines Lehrscheitungsstempels, bei dem Monate hindurch Tausende von bestimmten Firmen hergestellt worden sind, die nachher von den Militärbehörden als unbrauchbar zurückgewiesen wurden.

Unruhiges Marokko

Die Unruhen in Marokko haben nach einer Off-Meldung aus Tanger größere Ausmaße angenommen, als man zunächst ahnte.

Protraktionierung auch in Portugal

Nachdem in Portugal bereits verschiedene Lebensmittel, vor allem Getreide und Zucker sowie Gebrauchsgüter wie Seife rationiert sind, soll nunmehr auch die Rationierung des Brotes eingeführt werden.

Der Wehrmachtbericht:

Neue Abwehrerfolge

Sowjetangriffe zusammengebrochen.

Höhen bei April 4 genommen.

36 Terrorflieger vernichtet

Führerhauptquartier, 4. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Kampflinien und Schlachtfelder verlaufen in der Straße von Kertsch zwei beladene feindliche Züge und beschädigten einige andere. Angriffe auf die Auslastungsstellen des sowjetischen Landestransportes verursachten starke Brände. Im Raum von Krimoiaq scheiterten zahlreiche feindliche Angriffe der Sowjets. In einer Einbruchsstelle südlich der Stadt wird noch gekämpft. Schlachtfeldverbände griffen wiederholt sowjetische Truppenansammlungen im Raum von Shepetowa mit guter Wirkung an. Im gleichen Gebiet und südlich der Pripietjümpfe wurden bei heftiger örtlicher Kampfintensität feindliche Aufklärungsverbände abgewiesen. Zwischen Beresina und Dnepr und nördlich Mogatschew brachen wiederholte Angriffe der Bolschewisten unter Verlusten für den Feind zusammen. Südlich der Pripietjümpfe griffen unsere Truppen ihre Stellungen gegen die wiederholt mit Panzern und Schlachtfeldunterstützung angreifenden Sowjets, bereiteten einige Einbrüche und schossen 14 feindliche Panzer ab. Nordwestlich Kiew und südlich Kiewan ließ die Wucht der feindlichen Angriffe nach. Dagegen setzten die Sowjets ihre harthäufigen Durchbruchversuche an der Natwa fort. Mehrere Einbrüche wurden durch Gegenangriffe vereitelt oder eingeeignet. Der Angriff eines schwächeren Verbandes sowjetischer Torpedoschliffe gegen ein deutsches Geleitzug der nordnorwegischen Küste blieb erfolglos. Jagdflugzeuge des Geleitzuges erschossen drei, Bordflak zwei feindliche Flugzeuge ab.

Im Landesteil von Lettland wurden südwestlich Aprika und südwestlich Eisterna durch eigene Stoßtrupps einige Höhen genommen. Feindliche Gegenangriffe gegen die neu gewonnenen Linien wurden in heftigen Kämpfen abgewiesen. Von der Südfront wird nur beiderseitige Stöße und Stoßtrupptätigkeit gemeldet. Starke Verbände nordamerikanischer Terrorflieger griffen gestern das Stadtgebiet von Rom an. Der militärische Schaden ist gering. Es entstanden Verluste unter der Zivilbevölkerung. Bei diesen Angriffen wurden durch Bäger und Flakartillerie 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Nordamerikanische Bomberverbände drangen in den Mittagsstunden des gestrigen Tages unter starkem Jagdflugzeugbegleitung in das norddeutsche Küstengebiet ein. Durch weit verstreute Bombenwürfe entstanden Schäden in den Wohngebieten einiger Orte und in Landgemeinden. Luftverteidigungsverbände der Luftwaffe und der Kriegsmarine vernichteten 21 feindliche Flugzeuge. Feindliche Störflugzeuge waren in der vergangenen Nacht Bomben in West- und Norddeutschland.

Leider nicht ausreichend

hw. Stockholm, 4. März. (Eigenmeldung.) Die englische Zeitschrift „Sphere“ wird von den bisherigen Erfolgen des englischen Bombenkrieges zu einer nachdenklichen Betrachtung veranlaßt. Sie vertritt zunächst die unterirdischen Folgen Bombenangriffe gegen europäische Städte und meint, wenn die Deutschen auf diese Weise noch härter zusammengeschwiegt würden, so müsse man dieses Risiko eingehen. Die Zerstörungen von historischen Gebäuden oder Kunsthätten wiege gering. Die englische Zeitschrift entdeckt jedoch, daß der Terror aus der Luft leider nicht ausreicht und nicht halbe, was man sich eigentlich davor verprochen habe. Zur Abhilfe empfiehlt „Sphere“, mehr Bomben in die Hände kommunistischer Verbände in den besetzten Gebieten zu bringen. Da es sich dabei um Kommunisten handele, dürfe nicht abgedrückt, erst recht nicht die Überlegung, daß diese Kommunisten womöglich einen Teil des erhaltenen Sprengstoffes zur Vorbereitung künftiger Revolutionen verwenden könnten.

Der kubanische Ministerpräsident Ramon Fajardo und acht Minister sind von ihren Posten zurückgetreten. Staatspräsident Batista hat bereits einen neuen Innen- und Außenminister ernannt.

Träumt unser Plum?

Um es gleich zu sagen: Plum könnte gar nicht anders als „Plum“ heißen. Außerdem steht der Name in seinem umfangreichen Stammbaum, den wir vom Züchter mitbekommen haben, als der kleine schwarze Schotterentier feierlich in die Familie aufgenommen wurde.

Seitdem ist Jahr und Tag vergangen und Plum längst ein bewährtes Familienmitglied wie Vater, Mutter und die Kinder, die er jeden auf seine Weise liebt. Aber auch Plums Charaktereigenschaften haben sich herausgebildet, und man merkt es mehr und mehr, er ist ein stiller Genießer, er liebt keine Aufregungen, sondern die Besorgnis. Plum kann z. B. in diesen Wochen zwischen Winter und Frühling lange tief-sinnig im Zimmer hin- und herwandern, ehe er genau den Platz ausgespioniert hat, auf den der erste warme Sonnenstrahl am intensivsten durch die Scheiben fällt. Dann legt er sich hin und streckt alle vier Beine aus, und es dauert nicht lange, bis er ganz leise, friedliche Schnarchlaute hören läßt.

Dit habe ich mich früher gefragt, ob auch Tiere träumen. Seit wir Plum haben, weiß ich, daß es so ist. Plum kann zusammengekauert in seinem Korb liegen, so daß nur sein feiner Atem hörbar ist. Er fängt aber mitunter im tiefsten Schlaf plötzlich böse zu knurren an und es kann dabei sogar zu einem kurzen, scharfen Bell-Laut kommen. Dann ahnt man, daß Plum im Traum eine unangenehme Begegnung hat. Aber Träume bieten ja auch unangenehme Freuden. Wenn Plum ein aufgeregtes Schnaufen hören läßt und im tiefsten Schlaf plötzlich freudig mit dem Stummel-schwänzchen zu wedeln beginnt, kann man er-messen, daß er in seinen Traumgebilden ganz sicher einer reizenden Hundebande gleicher Rasse begegnet ist oder sich mit einem Knochchen beschäftigt, an dem noch allerhand „dran“ sitzt.

In einem aber ergeht es Plum mit seinen Träumen wie den Menschen auch. Wenn er auf-wacht, hat er sie reiflos vergessen.

Aus unsern Gemeinden

Wahrensburg

Achtung! Der Theaterabend mit der Bau-ernbühne Wahrensburg findet am Dienstag, 7. März, sondern am Donnerstag, 9. März, statt.

Bad Oldesloe

Achtung! Großfundgebung der NSDAP. Die Kreisleitung Stormarn der NSDAP, veranstaltet am heutigen Sonntag, 17.40 Uhr, im Gesellschaftshaus „Tivoli“ eine Großfundgebung, auf der der Staatsrat Professor Böger spricht. Aus diesem Anlaß werden die NS-Gliederungen und Verbände, sowie die Po-

litischen Leiter zur geschlossenen Teilnahme auf-gefordert. Die Parteigenossen werden im übri-gen gebeten, sich ebenfalls recht zahlreich zu be-teiligen.

Der nächste Vortrag der Schles-wig-holsteinischen Universitäts-Ge-sellschaft, Ortsgruppe Bad Oldesloe, fin-det am Dienstag, 7. März, 20 Uhr, im Festsaal der Königin-Luise-Schule, Bad Oldesloe, Grä-bauer Straße 5, statt. Es spricht Prof. Dr. med. Hallermann von der Universität in Kiel über das Thema „Der Gerichtsarzt als Hülfes des Richters“. Der Besuch dieses Vortrages kann allen Volkse-ge-nossen empfohlen werden.

Sprechstunden des Fürsorge-Offiziers finden hier in Zukunft nicht mehr statt.

Bargteiche

Politische Leiter tagten. Die erste Dienstbesprechung der Politischen Leiter, Orts-gruppe Bargteiche, für Monat März begann mit einem längeren Bericht vom Ortsgruppen-leiter über den Stand der abgelaufenen und noch schwebenden organisatorischen Aufgaben. Für die gute Eedigung bestimmter Arbeiten sprach der Ortsgruppenleiter den Politischen Lei-tern seinen Dank aus. Die Vierteljahresabrech-nung hat sich gut bewährt. Es ist manche Stunde Zeit erübrigt worden, die anderen wichtigen Auf-gaben zugute kommen kann. Bekanntgegeben wurde der Terminkalender für den laufenden Monat und besonders hingewiesen auf die Fel-den-gedenktage am 12. und die Verpflichtungsfest der Jugend am 26. März. Am 17. März findet in Ters-bek eine öffentliche Versammlung statt mit einem bekanntem auswärtsigen Redner. Die notwendigen Vorbereitungen sind schon getroffen. Nach einer Aussprache über interne Dienstange-legenheiten wurde die umfangreiche Besprechung geschlossen.

Aus der Ortsring-Arbeit. Die Ar-beitsbesprechung des Ortsrings Bargteiche nahm einen sehr lebhaften Verlauf. Nach der Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder durch Ortsringleiter Siebert hielt dieser einen Vortrag über „Südlische Einflüsse“ und sprach anschließend über die Unterbringung und Behan-dlung von Fremdarbeitern. Es folgte eine leb-hafte Aussprache der anwesenden Mitglieder. Ortsgruppenleiter Behr sprach dann über den eotl. Einlaß der Ortsgemeinschaft für künftige Fälle. Es wurden grundsätzliche Aufgaben fest-gelegt und die weiteren Vorbereitungen einem engeren Ausschuß übertragen. Der Ortsgruppen-leiter sprach dann über die Erstellung von Be-schäftigungswohnungen für Bombengeschädigte. Auch diese Arbeiten sollen in Bargteiche eine energie-ge Förderung erfahren. Nach einer Schluss-sprache schloß der Ortsringleiter den Abend mit dem Freigedächtnis zum Führer.

„101stige Hamburger“ werden bei der nächsten Ringveranstaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am Dienstag, 7. März, 19.30 Uhr, im Lichtspielhaus Hartmann mitwir-ten. Künstler wie Rita Jischoff, Fritz Gollisch und das Hammanquintett von der Hamburger Staatsoper, Friedo Grothe, Richard Germer und Gerhard Gregor vom Reichschor Hamburg und ein Anlaßer bieten ein buntes Programm. Es wird um pünktliches Erscheinen gebeten. Karten außer Ring nicht mehr zu haben.

Gesellschaft 13/185. Die Motorfahr-Bargteiche tritt am heutigen Sonntag um 8.30 Uhr beim Gemeindefest zum Fikbidienst an. Entschuldigungen sind aufgehoben.

Hartshede

Heldentod. Bei den harten Abwehrkämp-fen an der Ostfront fiel der Führer und Volk der Grenadier Georg Gollmüller im Alter von 41 Jahren. — Seinen schweren Verletzungen ist in einem Kriegslazarett der Grenadier Karl Ben-zel im Alter von 33 Jahren erlegen. — Der Ober-gefreite Erich Predel, Sohn des hiesigen Kohlen-händlers Heinrich Predel, ist nach schwerer Er-tranfung in einem Kriegslazarett verstorben.

Vom Ortsring der NSDAP. Am kommenden Mittwoch, dem 8. März, findet um 20 Uhr im Lokal von Ludwig Eggers, Alsbürger Straße, eine Arbeitsbesprechung des Ortsrings Hartshede statt. Alle Parteigenossen und Parteigenossen des Ortsrings Hartshede sind hierzu eingeladen.

Trittau

Großfundgebung fällt aus. Die für den heutigen Sonntag vorgesehene deutsche Kund-gebung mit Hg. Wendens aus Bad Oldesloe im Hort-Wesfel-Haus fällt aus.

Von der Jugendherberge. Im Mo-nat Februar haben in der Jugendherberge in Trittau 463 Personen übernachtet.

Im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt

Wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde ist Hauptmann Wolfram Diepenbe aus Großenhe bei Trittau, Kommandeur eines Panzerpionier-Bataillons, im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt worden. Er hielt einen entscheidenden Brückenkopf bei, geschloß an-gesetzte, persönlich geführte Kämpfe gegen alle Angriffe, ruffte bei einem Einbruch des Feindes alle zur Verfügung stehenden Soldaten zusammen und bereitete mit größter Tapferkeit, an der Spitze seiner Männer in den Feind stürmend, die Einbruchsstelle. Obwohl durch Pfeilhagel im Knie-tamp verwundet, blieb er bei seinen Männern und gab diesen damit den Muthalt, den Kampf bis zur restlosen Vernichtung der Sowjets durch-zuführen.

De affträngt' Hingit

Als dat noch Wälf' in Stormarn geew

In de stormarnsche Ed achter de Wälf' liggt Wälf'sell. Dat soll früher mal Wälf'siedel heeten hebben, un wed meent, de Nam teem von de veelen Wälf', de dor in alle Tid weft sind. Wag nu de Dörpsnam' of woll eher von eenen Bar stammen, de Wälf oder Wälf' heeten heit, so is dat liders weht, dat in den Wälf'dörp Wälf' un in de groote Hartshede, noch vö-wenig hummert Jahr de wälfen Wälf' togang weft sind un de Dörp rundum winterdags un feter maht hebbt.

Na is mal een Bar ut Wälf'sell' von Lübed trüg lomen. Dat is wit aff, un Hamburg is dichter bi. Awer een Tweel von de grote Lübed-Hamburger Straat güng von Elmenhorst öwer Kaghud' un Wälf'sell' nah Ostentot to, un aff. Awer ward sid woll mit Tramföhren een Stüd Geld nebendi verdeen hebben. So fohr he nu dörch dat witt tosniete Land un den laumme-riken Abend up sin Dörp to un weer all öwer de Wälf; dor hör he dat wollbekannte Hulen von de hungeligen Wälf' un slog up de mäden Veerd in. Man de Wälf' teemen von vörn ut de Heid her un jüern bald um den Wagen rüm. Wenn de Buer mit de Wälf' dormanglög, hülp dat woll vörn Dogenb'ld; of wenn he een Trachtlüd ut den Wagen jüiten dee, bleeben de wälfen trüg un föllen erit ma daröwer her. Awer dat lang nich, dat he wiedelf' na sin Dörp lamen weer. Dor lang he dal un sträng sin beites Veerd, een'n warten Hingit, von'n Wagen aff un leet em fri lopen: „Nu wehr' di alleen, Hans!“

Doorts föter of de Wälf' von denn Wagen aff un folgen den Gengelgänger; de harr jo teem Wälf'sell. Dat fohren güng nu man langam un fadelig, doch de Buer teem glüdlich to Dörp. He will grad sin ajstomtes Veerd in'n Stalk bringen. Wat fihrt he dor? Sin Hans fihrt all mit de wern Planen vör de Krülow! Hans fin Hoffen lünd de Wälf' woll noch fieder betamen as denn Buer sin Wälf'!

Hannes

Das Pferd und der Eibenbaum

Einem luxemburgischen Landwirt ging ein sehr wertvoller Fuchsbengel ein. Man nahm zunächst Herzschnitz an, die Unternehmung ergab aber einwandfrei, daß der Tod auf den Genuß zahlreicher Nadeln des Eibenbaumes zurückzu-führen ist. Die Nadeln enthalten ein spezifisches Herzgift, und die Aufnahme von 100 bis 200 g Nadeln durch ein Pferd ist tödlich. Schon we-nige Minuten nach dem Genuß der Taxusnadeln verenden die Tiere an Herzlähmung.

Familien-Anzeigen

Als Verlobte grüßen: Emmi Möding - Willy Zimmering, z. Zt. Lübeck, Dornstraße 14.

Es grüßen als Verlobte: Lucy Ohr-mann - Walter Kuhn, Fb.-Uffz. - Lübeck, Hohelandstraße 35, Brokes-straße 20. (3384)

Ihre Verlobung geben bekannt: Lilo Schulze - Kurt Kasper, Mkt.-Oberge-führer d. Kriegsm., Lübeck, Uhlendorfer-Str. 5. März 1944. (339b)

Ihre Verlobung beehren sich anzuzei-gen: Margarete Hohnold - Günter Ludwig, Oberlt. u. Komp.-Chef in e. Pion.-Btl. Warnsdorf über Lübeck-Travemünde, z. Zt. im Felde. 5. März 1944. (3375a)

Ihre Verlobung geben bekannt: Karla Dettmann - Georg Müller, Uffz. in e. Gren.-Regt. Lübeck, Cambristr. 2/4. 4. März 1944. (3378a)

Es grüßen als Verlobte: Hilma Müller, Pionierlt. i. Sa. - Will Dammann, Gefr. in ein. Panzer-Regt., z. Zt. auf Urlaub. Lübeck-Dummersdorf. (3377a)

Ihre Verlobung geben bekannt: Anne-liese Ranolt geb. Olhoff - Heinz Lop-pentia, Lübeck, Schildstraße 2. Den 5. März 1944. (3377b)

Ihre Verlobung geben bekannt: Käthe Brunnemann, Teuhoelz. Stabsgef. Friedrich Kropp, z. Zt. Urlaub. Im Februar 1944. (254a)

Ihre Verlobung geben bekannt: Lisa Köppen - Karl Röper, Ofzgr. in ein. Nachr.-Abt., z. Zt. in Urlaub. Grumbrechtstr. b. Lübeck-Travemünde, Cas-hagen b. Lübeck. Im März 1944. (338b)

Ihre Verlobung geben bekannt: Sonja Llenow, Lübeck, Königsstr. 127 - Hans Dettmann, Verw.-Oberst. i. R., z. Zt. auf Urlaub. Im Februar 1944. (294a)

Als Verlobte grüßen: Ruth Gehr, Lübeck-Moorparken - Heinz Dechau, Auf der Heide 45. Den 4. März 1944. (338b)

Ihre Verlobung geben bekannt: Thea Groß, Lübeck, Braunaueweg 33 - Ger-hard Zeldner, Schöneck 1. Vogtländ. Lübeck, den 4. März 1944. (338b)

Als Verlobte grüßen: Lotti Stapel-feldt, Klappenberg, 1. Alfred Gierhahn, z. Zt. im Felde. Lübeck, 5. März 44. (338b)

Ihre Verlobung geb. bekannt: Amanda Müller - Karl-Heinz Lüneburg, Gefr. in ein. Gren.-Regt. Wittingen. Barg-teiche, z. Zt. auf Urlaub. Febr. 1944. (338b)

Ihre Verlobung geben bekannt: Anne Brand - Herbert Beuthlen. Lübeck, den 3. März 1944. (338b)

Ihre Vermählung geben bekannt: Theodor Stein und Frau Gertrud geb. Roschwitz. Lübeck-Kücknitz, den 4. März, Dummersdorfer Str. 16. (335a)

Ihre Vermählung geben bekannt: Henry Holst, z. Zt. Luftwaffe - Ruth Holst geb. Scheel. Lübeck, 4. März 1944, Yorkstraße 2. (2047a)

Ihre Vermählung geben bekannt: Willi Hansen, Feldwebel der Luftw. - Hildegard Hansen geb. Schunck. - Hamburg-Bramfeld. Hamburg 39, Sennerstraße 12. (1916a)

Ihre Vermählung geben bekannt: Hans Bohne - Ingeborg Bohne geb. Voß, Breslau, z. Zt. b. d. Wehrm. Seimdorf 1. Meckl., Dassower Str. 65. März 1944. (3381a)

Ihre Vermählung geben bekannt: Liselotte Deutschmann, Schiffstg. - Harburg, Grumbrechtstr. 17, II. den 11. März 1944. (429a)

Berichtigung.

Um den verstorbenen Backemstr.

Wilhelm Steinhoff

Travemünde, trauern: Luise Klatt

geb. Steinhoff, Wilhelm Steinhoff, z. Zt. im Felde, u. Enkelkinder

Jürgen, Heiga und Klaus. Bad Schwartau (3354b)

Anzeigenschluß mittags 12 Uhr

Am 2. März 1944 entschlief unsere

gute Mutter, Schwester, Groß-

Urgroßmutter und Tante

Caroline Balck

geb. Voß, im 67. Lebensjahre, in

stiller Trauer im Namen aller An-gehörigen: Friedrich Balck, Lübeck, Luisenstr. 68. Trauerfeier am Mit-woch, 8. März 1944, 13 Uhr, in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes.

Wir erhielten die schmerz-liche Nachricht, daß mein lieber Mann, Inges herzog-güter Vati, unser guter Sohn, Bruder und Onkel, Schwiegersohn und Schwager

Kurt Lilienthal

Leutnant u. Kompanieführer, Inhab. des EK 1 u. 2, Inf.-Sturmabz., Ost-medaille u. mehr, und Auszeichn. im Alter von 30 Jahren am 5. 2. 1944 im Osten an der Spitze seiner Kompanie gefallen ist. Klara Lilienthal geb. Demolisch, Tochter des Inge, Eduard Lilienthal und Frau Elise, Elisabeth Demolisch, Danzig und alle Verwandten und Bekannten. Lübeck, 29. Februar 1944, Gotthardstr. 9.

Wir erhielten die schmerz-liche Nachricht, daß mein einziger Junge, mein lieber, letzter Enkel, unser lieber Neffe und Vetter, der Obergefreite

Rolf Dräger

starb nach seiner dritten Verwundung am 8. Februar 1944 bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod. Er gab sein junges Leben im blühenden Alter von 21 Jahren fürs Vaterland. Er war unser Lebenslicht, unser ganzer Glück. In tiefem unendlichen Schmerz: Emil Dräger und Frau geb. Präß, Frau Präß Ww., und alle, die ihn lieb und gern hatten. Lübeck, Lilitstr. 1a, 3. März 1944.

Für uns alle noch unfassbar erhielten wir die schmerz-liche Nachricht, daß am 9. Februar 1944 unser lieber, jüngerer Sohn, Bruder, in mein den Mann, der Stabsgefreite

Hans Zastrow

geb. 2. 2. 1914, sein hoffnungsvolles Leben im Osten lassen mußte in stiller Trauer: Hugo Zastrow u. Frau Emma geb. Heike und Ge-schwister, Erbe Zastrow geb. Rohrs, Familie Wilhelm Rohrs, Witzhave, Hamburg.

Mein geliebter Mann, unser lieber Sohn und Schwieger-Sohn, Bruder u. Schwager, der Nacht-Url.

Karl Jungquist

Inh. des Kriegsverd.-Kreuzes 2. Kl. mit Schwertern, erlitt für uns alle im Osten am 21. 2. 1944 den Hel-dentod. In stiller Trauer: Lilo Jungquist geb. Stiegmann, Albert Strunk u. Frau, Niendorf, Alfred Stiegmann u. Frau, die Geschwister und Angehörigen. Lübeck, Johannisstraße 54.

Wir erhielten die schmerz-liche, für uns noch unfass-bare Nachricht, daß mein über alles geliebter, guter Mann, unser lieber, ältester Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Enkel, der Uffz.

Helmut Buer

Inh. des Sturm- u. Verw.-Abz., der Ostmed. u. des Demjanskschildes, im blühenden Alter von 23 Jahren im Osten gefallen ist. In tiefem Schmerz: Elfrida Buer geb. Mey, Fritz Buer u. Frau geb. Kraus, Karl Mey u. Frau und alle Angehörigen. Rothenbek b. Trittau, im März 1944.

Am 31. Januar 1944 fiel im Osten im 28. Lebensjahre unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Enkel, Schwager und Onkel, der Wachtm.

Siegfried Goldschmidt

Inh. des EK 2 u. d. Auszeichn. Er starb für Deutschlands Zukunft getreu seinem Fahnenbild. Im Na-men der Angehörigen: Johs. Gold-schmidt u. Frau Mori, 3. März 44.

Hart traf uns die schwere Schloß, daß mein über alles geliebter Mann, mein be-liebter, treuer, guter Vater, unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Obergefreite

Walter Sorgenfrei

Inh. mehr. Kriegsauszeichnung, an den Folgen einer schweren Verwundung am 5. 2. 44 im Osten erlitt, im Alter von 34 Jahren am 1. 3. 1944 in einem Reserve-Lazarett sanft und ruhig entschlief. Ist in stiller Trauer im Namen aller Angehörigen: Elisabeth Sorgenfrei geb. Lüders, seine beiden Lieblinge Hella und Henry, Grabau, den 2. März 1944. Bestattung: Mittwoch, 8. März 1944 um 13.30 Uhr in Süld, eine Stunde vorher vom Trauerhause in Grabau.

Tiefes Weh und schweres Herzeleid. In Haus, aus dem kaum faßbare Nachricht, daß mein über alles geliebter, unvergesslicher Mann, mein lieber, guter, hoffnungsvoller Sohn, Schwiegersohn, unser lieber, treuer, guter Vater, unser lieber, treuer, guter Mann, meiner Tochter liebevoller Mann, der Stabsgefreite

Hermann Friedrich

Inh. des KVK mit Schwertern 2. Klasse u. Verw.-Abz., im blühenden Alter von 26 Jahren am 27. Januar bei den schweren Kämpfen in Italien in treuer Pflichterfüllung gefallen ist. In stiller, stiller Trauer: Wilma Friedrich geb. Haak, Maria Friedrich, W. Haak u. Frau und alle Angehörigen. Hamburg, Grabau, den 2. März 1944. (3392)

Bel den schweren Kämpfen im Osten starb am 22. Janu-1944 mein lieber, herzenguter, strebsamer Mann, mein ge-liebter Vati, unser lieber, treuer, guter Mann, der Stabsgefreite

Johann Martens

Inh. des Kriegsverd.-Kreuzes mit Schwertern u. der Ostmed., im 41. Lebensjahre den Heldentod. In tiefer Trauer: Hilma Martens geb. Har-dop, Walter Martens, Obergefr., z. Zt. im Westen. Lübeck, 3. März 1944, Heimboltstr. 4, II. Bitte keine Besuche.

Hart und unfassbar traf uns die erschütternde Nachricht, daß mein über alles geliebter, lebensfroher, nie vergessener Mann, meiner Tochter liebevoller Vati, unser lieber, guter Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Zugschaffner

Wilhelm Lüneburg

nach kurzer, glücklicher Ehe für uns und für Deutschland am 10. 1. 1944 im Kampf gegen den Bolsche-wismus im Osten im blühenden Alter von 30 Jahren sein Leben lassen mußte. In unsagbarem Schmerz: Elise Lüneburg geb. Reich u. Tochter Waltraud, Wilt. Reiche und Frau und alle Angehörigen u. Lübeck, Schützenstr. 25, pit. Bitte keine Beileidsbesuche.

Hart und schwer traf uns die erschütternde Nachricht, daß mein über alles geliebter, lebensfroher, treuer, guter Mann, Christiols guter Vati, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Feldwebel

Ewald Schmidt

am 24. 1. 1944 im blühenden Alter von 34 Jahren im Osten, herzengut gestorben ist. In stiller Trauer: Elli Schmidt geb. Everts, Max Schmidt u. Frau, geb. Böhs, Sereetz, Wilhelm Everts, Rensofeld und alle Angehörigen. Bitte keine Besuche.

Nach kurzem Eheglück entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe, herzengute Frau, uns-ere liebe, lebensfrohe Tochter, Schwie-gertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ilse Rawoldt

geb. Müller, am 3. 3. 44, im blühenden Alter von 25 Jahren. In tiefer Trauer: Walter Rawoldt, Familie Ewald Müller, Familie Ernst Ru-dowlt u. alle Angehörigen. Lü-beck, Sadowstraße 1a. Bitte keine Beileidsbesuche. Trauerfeier: Don-nerstag, 9. 3., 15.15 Uhr, in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes. Frdl. zugedachte Kranzspenden an Fa. Brodersen, Huxstraße, erbeten.

Nach kurzer Krankheit entschlief heute mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Großvater u. Urgroß-vater, der Kapl.

Ernst Brinckmann

im 90. Lebensj. In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: Mat-thilde Brinckmann geb. Vieroer, Elise Schetelig geb. Brinckmann, Lübeck, Zietenstraße 11, 4. 3. 44. Bitte keine Besuche. Trauerfeier: Donnerstag, 9. 3., 11.30 Uhr, in der Kapelle des Burgtor - Friedhofes. Frdl. zugedachte Kranzspenden an Fa. Brodersen, Huxstraße 47, er-beten.

Pötzlich und ganz unerwartet ver-starb im Alter von 60 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit, her-ausgerissen aus einem arbeits-reichen, gesegneten Leben, mein her-zensguter, geliebter Mann, unser treuer, guter, lieber Vater, Groß-vater, Schwiegersohn u. Schwager, der Lederfabrikant u. Gerber-maunns-Obermeister

Ludwig Gröne.

In tiefstem Schmerz: Anna Gröne geb. Kolbrade, sowie Kinder und Enkelkinder, alle Verwandten, Bad Oldesloe, 29. 2. 44. Beerdigung Mittwoch, 8. 3. 44, 15 Uhr, vom Trauerhause, Hidenburgstr. 26. Trauerfeier im Hause 14.30 U.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft am 28. Febr. unser lieber Vater, Schwiege- u. Groß-vater, der Steinhauemeister

Robert Wilhelm Wegener

im Alter von 80 Jahren. Im Na-men aller Angehörigen: Otto We-gener, Idstedt/Schleswig, Trauer-feier: Montag, 6. 3., 13 Uhr, in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes. Frdl. zugedachte Kranzspenden an Fa. Brodersen, Huxstraße 47, er-beten.

Ein sanfter Tod erlöste unsere liebe Tante

Wilhelmiene Meyer

Konventualin des St. Johannis-Jungfrauenklosters, im 81. Lebens-jahre. In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: Wilhelmiene Meyer, Nüsse, Lübeck, 3. 3. 44. Trauerfeier: Mittwoch, 8. 3., 19.45 Uhr, in der Kapelle des Burgtor-Friedhofes. Frdl. zugedachte Kranz-spenden an Fa. Brodersen, Huxstr. 47, erbeten. (11337)

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft nach einem arbeits-reichen Leben im Alter von 74 Jahren unser lieber Vater, Schwie-gertochter und Großvater, der Schuh-machermmeister

Paul Prox.

In stiller Trauer: Paul Prox und Frau, 33 Jahre im Osten, den Hei-dentod gestorben ist. In stiller Trauer: Elli Schmidt geb. Everts, Max Schmidt u. Frau, geb. Böhs, Sereetz, Wilhelm Everts, Rensofeld und alle Angehörigen. Bitte keine Besuche.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft nach einem arbeits-reichen Leben im Alter von 74 Jahren unser lieber Vater, Schwie-gertochter und Großvater, der Schuh-machermmeister

Paul Prox.

In stiller Trauer: Paul Prox und Frau, 33 Jahre im Osten, den Hei-dentod gestorben ist. In stiller Trauer: Elli Schmidt geb. Everts, Max Schmidt u. Frau, geb. Böhs, Sereetz, Wilhelm Everts, Rensofeld und alle Angehörigen. Bitte keine Besuche.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft nach einem arbeits-reichen Leben im Alter von 74 Jahren unser lieber Vater, Schwie-gertochter und Großvater, der Schuh-machermmeister

Paul Prox.

In stiller Trauer: Paul Prox und Frau, 33 Jahre im Osten, den Hei-dentod gestorben ist. In stiller Trauer: Elli Schmidt geb. Everts, Max Schmidt u. Frau, geb. Böhs, Sereetz, Wilhelm Everts, Rensofeld und alle Angehörigen. Bitte keine Besuche.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft nach einem arbeits-reichen Leben im Alter von 74 Jahren unser lieber Vater, Schwie-gertochter und Großvater, der Schuh-machermmeister

Paul Prox.

In stiller Trauer: Paul Prox und Frau, 33 Jahre im Osten, den Hei-dentod gestorben ist. In stiller Trauer: Elli Schmidt geb. Everts, Max Schmidt u. Frau, geb. Böhs, Sereetz, Wilhelm Everts, Rensofeld und alle Angehörigen. Bitte keine Besuche.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft nach einem arbeits-reichen Leben im Alter von 74 Jahren unser lieber Vater, Schwie-gertochter und Großvater, der Schuh-machermmeister

Paul Prox.

In stiller Trauer: Paul Prox und Frau, 33 Jahre im Osten, den Hei-dentod gestorben ist. In stiller Trauer: Elli Schmidt geb. Everts, Max Schmidt u. Frau, geb. Böhs, Sereetz, Wilhelm Everts, Rensofeld und alle Angehörigen. Bitte keine Besuche.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft nach einem arbeits-reichen Leben im Alter von 74 Jahren unser lieber Vater, Schwie-gertochter und Großvater, der Schuh-machermmeister

Paul Prox.

In stiller Trauer: Paul Prox und Frau, 33 Jahre im Osten, den Hei-dentod gestorben ist. In stiller Trauer: Elli Schmidt geb. Everts, Max Schmidt u. Frau, geb. Böhs, Sereetz, Wilhelm Everts, Rensofeld und alle Angehörigen. Bitte keine Besuche.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft nach einem arbeits-reichen Leben im Alter von 74 Jahren unser lieber Vater, Schwie-gertochter und Großvater, der Schuh-machermmeister

Paul Prox.

In stiller Trauer: Paul Prox und Frau, 33 Jahre im Osten, den Hei-dentod gestorben ist. In stiller Trauer: Elli Schmidt geb. Everts, Max Schmidt u. Frau, geb. Böhs, Sereetz, Wilhelm Everts, Rensofeld und alle Angehörigen. Bitte keine Besuche.

Farbkarte #13

Hochschule mitten im Volk

Von den Aufgaben und Arbeiten der Schleier.=Holt. Universitätsgesellschaft

[illegible]

den Kreis ihrer Thätigkeit einzuengen. Will man aber der Gefahr der Verarmung entgegenzutreten, so muß man die Mittel der Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen in der Hand der arbeitenden Klassen selbst zu legen suchen. Die Arbeiter müssen sich selbst zu einem Bewußtsein der Nothwendigkeit der Verbesserung ihrer Lage erheben, und die Mittel der Verbesserung ihrer Lage in der Hand der arbeitenden Klassen selbst zu legen suchen. Die Arbeiter müssen sich selbst zu einem Bewußtsein der Nothwendigkeit der Verbesserung ihrer Lage erheben, und die Mittel der Verbesserung ihrer Lage in der Hand der arbeitenden Klassen selbst zu legen suchen.

[illegible]

Aufbruch zur Volkheit

Aufbruch zur Volkheit

Ein Kapitel aus der Geschichte der Christian=Albrechts=Universität in Kiel

[illegible][illegible]

A black and white portrait of Fried. Christoph Dahlmann, a man with dark hair and a mustache, wearing a dark suit and a white shirt with a high collar. The portrait is oriented horizontally on the page.

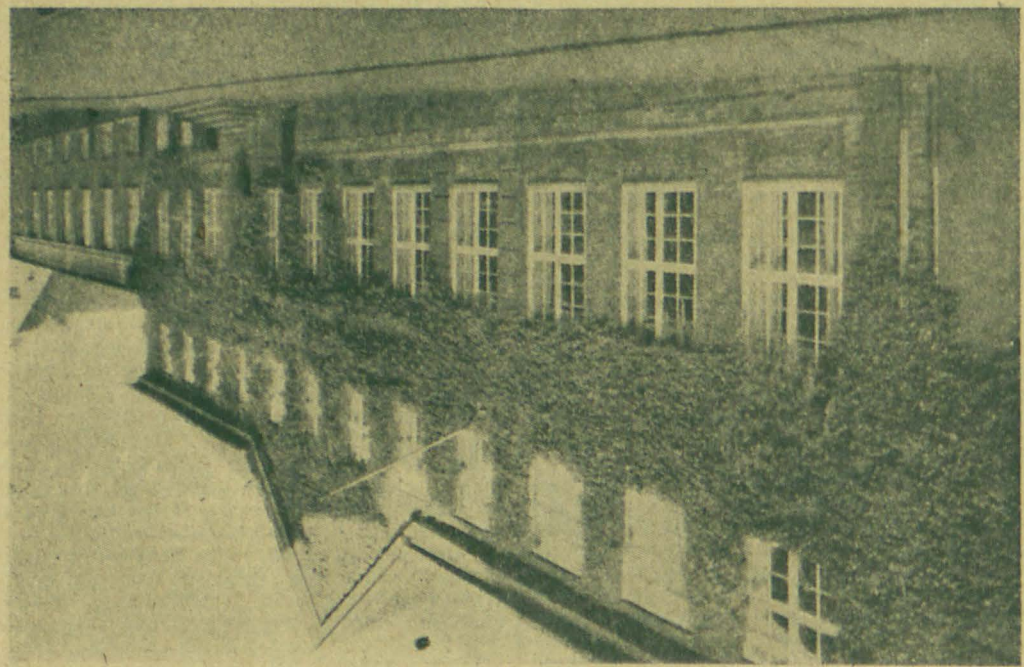
[illegible][illegible]

1. Die erste Gruppe ist die Gruppe der "Kriegsverbrecher". Diese Gruppe besteht aus denjenigen, die während des Zweiten Weltkriegs Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen haben. Diese Gruppe ist in drei Untergruppen unterteilt: die Gruppe der "Hauptkriegsverbrecher", die Gruppe der "Mittelkriegsverbrecher" und die Gruppe der "Nebenkriegsverbrecher". Die Gruppe der "Hauptkriegsverbrecher" besteht aus denjenigen, die die Verbrechen gegen die Menschlichkeit geplant, organisiert oder durchgeführt haben. Die Gruppe der "Mittelkriegsverbrecher" besteht aus denjenigen, die die Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen haben, aber nicht die Hauptkriegsverbrecher sind. Die Gruppe der "Nebenkriegsverbrecher" besteht aus denjenigen, die die Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen haben, aber nicht die Mittelkriegsverbrecher sind.

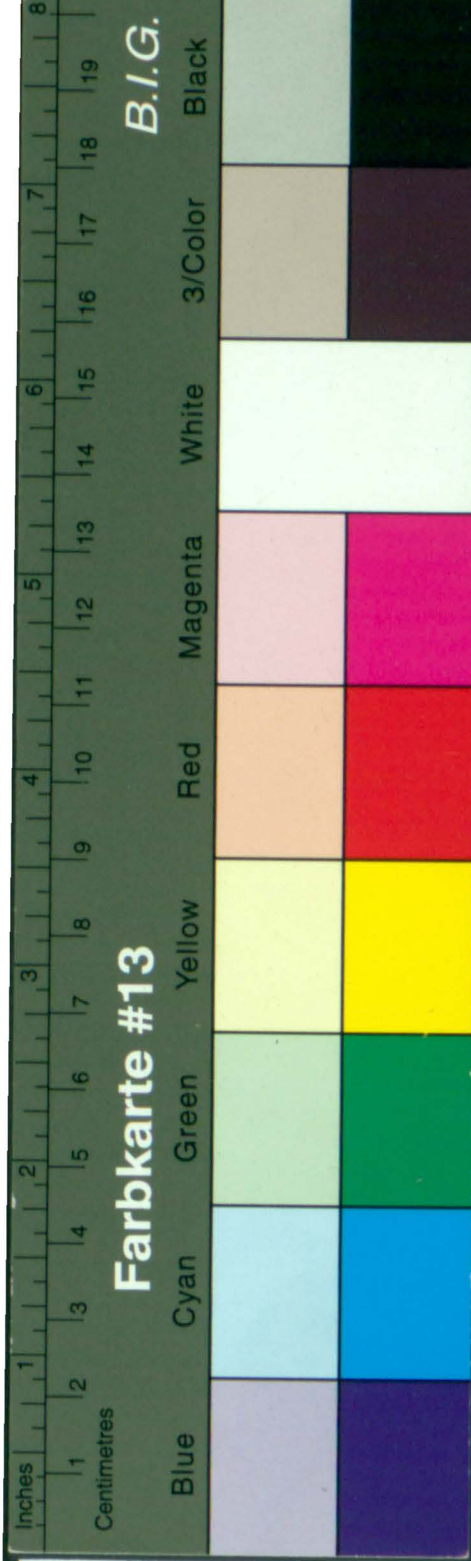
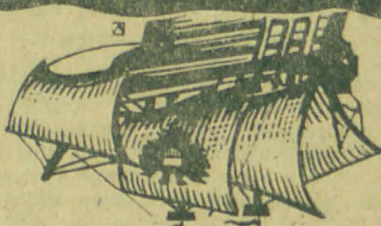
1. Die Hauptaufgabe der Verwaltung ist die Ausführung der Gesetze und Verordnungen des Bundes und der Länder. Sie ist dazu verpflichtet, die öffentlichen Aufgaben des Staates zu erfüllen und die Interessen der Bürger zu wahren.

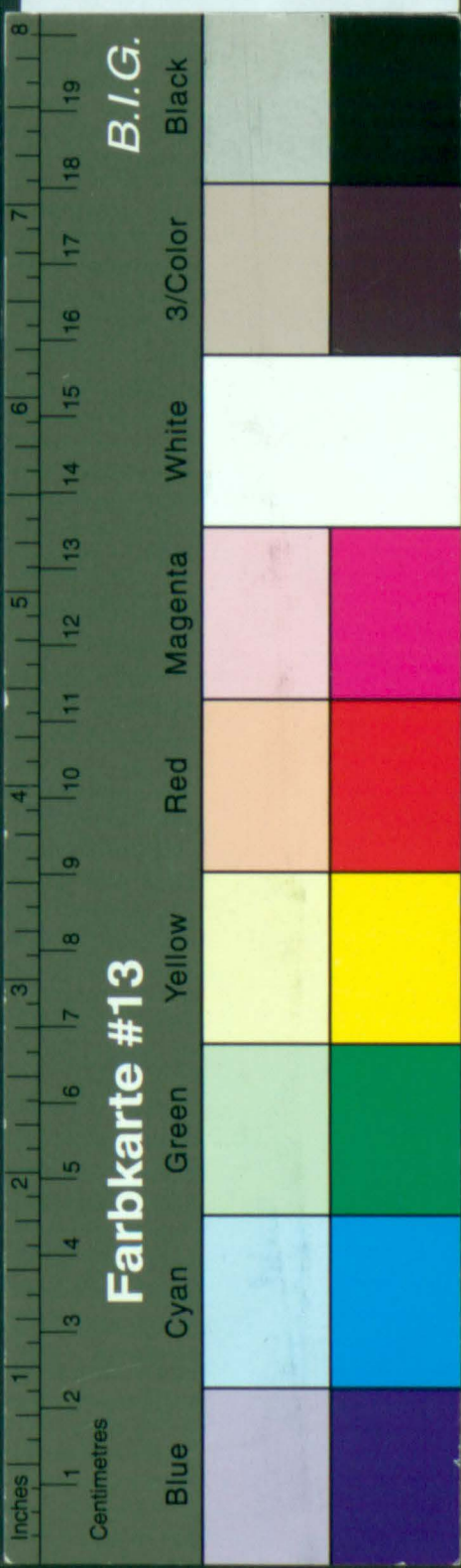
[illegible][illegible][illegible]

Die zweite Kriegeruniversität entstand 1867 von Ernst Georg Sonnen. Sie beherrschte nach der Verlegung der Universität das Museum vorgeschichtlicher Altertümer.



Sonntag, den 5. März 1944 Nr. 64





Die blaue Perle Von Barthold Blunch

Es bedeutete meist eine Belohnung für ein gutes Schulzeugnis, wenn ich in den Herbstferien zu meinem Onkel fahren durfte, der einen schönen Hof in einem Marktleben im Westholsteinischen hatte. Ein Besuch bei ihm, als ich zwölf Jahre alt war, ist mir in Erinnerung geblieben, und vor wenigen Tagen habe ich besonders lebhaft daran denken müssen.

Zu Beginn der Ferien wurde in jenem Ort ein Jahrmarkt abgehalten. Für mich war das erregend fremde Treiben eine besondere Freude; zwar konnte ich aus der Stadt den großen Zirkus, aber dessen Menschen blieben für mich immer in unnahbarer Ferne. In jenem Urlaub, an den ich heute mit etwas Wehmut denke, hatte nun aber ein Dorzirkus ganz in unserer Nähe ein Zelt errichtet. An der Kasse wurde nur ein geringes Eintrittsgeld abgefordert von einer kleinen Frau mit einem Gesicht wie aus Stein; sie trug stets ein dunkelrotes Seidenkleid und hatte am den fetten Hals einen von Rotten zerstreuten Pelz; an ihren schmucklosen Fingern prunkten mehrere silberne Ringe mit bunten Steinen.

Von den Mitgliedern der Truppe, die dort ihre geringen Künste darboten, erinnere ich mich nur eines Mädchens, einer Kunstreiterin. Sie war ein kleines schmales Ding von etwa zehn Jahren. Als sie zum erstenmal in die Manege trat, hatte sie logischer mein Herz gefangen. Sie sah aber auch wirklich reizend aus in ihrem kurzen Ritterrockchen, mit den rosa geschminkten Wangen und den kleinen Grübchen darin. Oh, es mußte ein köstliches Leben sein bei so einem Zirkus! Wie sie springen konnte! Ihr breiter Gaul trabte in gewohnheitsmäßiger Stumpfheit im Kreis herum, ohne sich um das unermüdliche Peitschentreiben des Direktors, eines riesigen Mannes mit faltigem Gesicht, öflichen schwarzen Haaren und einem dicken aufgeworbelten Schnurrbart, im geringsten zu kümmern. Kola, so wurde das Mädchen genannt, lief das Pferd von der Seite an, schlang sich hinauf und vollführte allerlei Künste auf dem trabenden Tier. Eine Kette von blinkenden blauen Perlen hängte an ihrem braunen Hals. Ah, was war ich dagegen. Kola konnte wahrhaftig mehr als am Red oder Barren turnen. Und wie fröhlich sie uns alle anlächelte. So, als sei dies alles nur Spielerei für sie.

Des Nachts mußte ich lange an sie denken und brennend wünschte ich einmal ihre Aufmerksamkeit oder gar Zuneigung durch irgendeine außerordentliche Tat erwecken zu können. Abend für Abend sah ich stumm und mit klopfendem Herzen zwischen den Zuschauern. — Doch eines Tages war der Jahrmarkt zu Ende; die Zelte und Buden wurden abgedreht. Schnüchlich trieb ich mich in der Nähe umher, hoffend, wenigstens einmal einen Blick des hübschen Mädchens, der nur mir galt, zu erhalten. Ah, wäre ich nicht dorthin gegangen! Mir wäre damals noch der erste Blick in die Abgründe menschlicher Gemeinheit verborgen geblieben.

Als am Abend nach der letzten Vorstellung alle Zuschauer den Platz verlassen hatten und die Zirkusleute schon mit dem Abbruch begannen, hörte ich einen lauten Streit. Neugierig lief ich zum Zirkuszelt; es war noch hell genug, daß ich, vom Rand halb verborgen, eine häßliche Szene miterleben konnte. Das dicke Weib, nun angezogen mit einem schmucklosen Arbeitskleid, schalt sich mit einem kunstreiter, einem jungen, mustaföiden Burischen, der ihr nicht schnell genug bei der Arbeit zu sein schien. Sie hatte ich so gemeine Worte aus dem Munde einer Frau vernommen. Als der Burische schlammige Widerrede gab, schrie sie wie von Sinnen nach einem Scheit, nach einer Latte, mit der sie den andern zu Leibe geben wollte. Der Direktor, ihr Mann, arbeitete wortlos und mit verhöflichem Eifer; er wollte sich wohl nicht in den Streit der beiden mischen. Der Burische ging, die Hände in den Taschen, mit frechem Grinsen fort, und nun beschimpfte das Weib ihren Mann in nicht wiederzugebender Weise. Das also war die Umgebung, in der das holdselige Mädchen lebte, von dem ich davor träumte. In diesem Augenblick kam sie aus dem Wagen gekröppelt, aber ich war so erfüllt von Ekel und Entsetzen, über das Gehörte, daß ich mich schnell zurückzog. Doch auf dem Heimweg wurde ich angehalten durch das jämmerliche Schreien eines Kindes. Es zwang mich, zurück-

zugehen, und da sah ich, wie die Frau die kleine Kunstreiterin in rohester Weise verprügelte. Das Kind lief die Straße über den Kopf, doch wahllos fielen die Schläge, begleitet von Schimpfwörtern, auf den mageren kleinen Körper. Endlich war es doch wohl dem Manne zuviel geworden. Er trat in jähem Zorn auf die Frau los, verlegte ihr den heftigen Schlag gegen die Schulter, daß sie auf den Boden fiel und trug das schluchzende Kind in den Wagnen. Mir zitterten bei dem Anblick die Knie. Das Weib hatte sich inzwischen erhoben, leuchtend drohte es mit der Faust zum Wagen hinüber, dann wies es stehend und jeternd auf den Boden. Und da vernahm ich den Grund des Zornes: die blaue Perlenkette des Kindes war zerfallen und einige der Glasperlen hatten sich im Gasse verloren. Immer noch schimpfend, verschwand die Alte endlich im Wagen. Langsam ging ich heim. Es war ganz dunkel geworden.

Der Onkel lag bei Lampenlicht am Tische und las die Zeitung, ihm gegenüber die Tante, mit der Ausbesserung eines Kleidergeschäfts beschäftigt. Beiden mußte meine Blässe aufgefallen sein, als ich eintrat. „Was hast du, mein Junge?“ fragte der Onkel, indem er mich forschend anblickte. Es dauerte eine Weile, ehe ich mich verständlich machen konnte und das zu erzählen vermochte, was ich schauernd gesehen hatte. Die Tante jagte mir verächtlicher Gebärde: „Es ist landfremdes Volk. Kümmer dich nicht darum.“ — Nächst hatte der Onkel seine Zeitung zusammengelegt; es war das Zeichen, daß nun alles zu Bett gehen sollte. Meine Er-

jählung muß ihn aber doch bewegt haben; ich hörte ihn leise murmen: „Nad!“ Dann beugte er sich freundlich zu mir herab, streichelte meinen heißen Kopf und wünschte mir eine gute Nacht. Lange konnte ich nicht schlafen. Immer wieder sah ich das verzweifelte, tränenerfüllte Gesicht des Mädchens, das vorher uns allen so lieblich zugelächelt hatte.

In der Frühe des nächsten Tages ging ich zum Zirkusplatz. Die Kunstreiter waren schon fort. Das Gras war in weitem Kreise zertreten; schlecht verputzte Löhner zeigten den Platz, wo die Fühle eingerammt gewesen waren. Während ich, den Blick gesenkt, mit wehem Herzen über die Tragödie des vergangenen Abends nachdachte, fiel mein Blick auf etwas Blaues, das zwischen den taubenentenen Gräsern blinkte. Ich hob es auf; es war eine der Perlen, die aus dem Halsband des Mädchens gefallen waren. Ich barg sie in meiner Tasche und suchte noch eine Stunde lang nach weiteren, fand aber keine mehr. — So hatte diese eine erdärmliche kleine Perle schuld, daß ein Kind, für das ich die Sterne vom Himmel holen wollte, auf das grausamste mißhandelt worden war.

Ich weiß nicht mehr, was ich dann mit meinem Fund angefangen habe. Es ist ja schon so lange her. Als ich aber vor ein paar Tagen unter altem Spielzeug suchte, um meinen Kindern ein aus meiner Knabenzeit stammendes, selbstgeschicktes Kästchen zu zeigen, fand ich darin, in rosa Papier gewickelt: die blaue Perle!

Mir schien, je länger ich sie betrachtete, als habe sie einen seltsamen Schimmer — wie eine Träne. Ich legte sie zurück, verließ den Kasten und stellte ihn wieder zu.

Imma und Emma Von Hans Jüngst

Zrmgard — sie selber nannte sich Imma — war in diesem Frühjahrzeitig auf's Land gebracht worden, die Eltern hatten das Kind bei dem Bauern untergebracht, von dem sie im Herbst zuvor die Kartoffeln bezogen. Der Bauer hatte eine flebe, tüchtige Frau, eine heranwachsende Tochter — Maria —, und dann gehörte ihm ein weißläufiger Obigarten und vor allem die Kuh. Vor der Kuh fürchtete sich Imma.

In der dritten Nacht ihres Landaufenthaltes mußte Imma allein in der abseitigen Kammer schlafen. Das Bett neben ihr, in dem sonst Maria gelegen, blieb leer. Imma wußte nicht — und hätte auch nichts davon begriffen —, daß Maria bei trübem Laternenlicht im Kuhstall auf den Augenblick wartete, da sie die Eltern werde werden müssen, der Kuh in ihren Nöten beizustehen. Denn man erwartete ein Kälbchen. Das goldene Stroh, mit dem man es abreiben würde, lag schon da; einstweilen hockte Maria darin wie in einem Nest.

Für Imma wurde es eine unruhige Nacht. Immer wieder sah sie zu dem leeren Bett hin, horchte sie, ob die Diele nicht knarren und Maria doch noch kommen möchte. Imma glaubte auch nicht, daß sie wirklich schließlich schon geschlafen habe, als sie aufstah und im Bett hoch aufsprang. Türen wurden geworfen, Holzschuhe schlurften und klapperten über Steinfliesen, Wasser polterte in einen Eimer, und auf einmal brüllte die Kuh, fremd brüllte sie in der Nacht wie nie am Tage, ja sie schrie pöhllich, und Imma sah nun ihre menschlichen Augen vor sich im Dunkeln; aber dann war schon wieder alles still, bis auf Immas Herz, das so ängstlich gegen ihre Brust stieß, daß das Kind sich lang hinwarf und mit der Bettdecke, die sie bis über den Kopf zog, sich vor all dem Unheimlichen der Nacht abschloß. So lag sie noch am Morgen, friedlich jetzt schlummernd.

Diesen Morgen haben Imma und das Kalb einander zum erstenmal. Nach dem Frühstück nahm Maria den kleinen Gast an der Hand und führte ihn, ohne ein Wort zu sagen, in den Stall. Imma traute sich, obwohl ihr festerlich zu Mute werden wollte. Doch als sie das Kalb erblickte, riß sie sich los und war mit ein paar flinken Schritten bei ihm. Das Kalb lag im Stroh und schen auf Imma gewartet zu haben, es hob ihr die rosa Küstern und unter kalben Wimpernhäuten sanfte, dunkel verheilerte Augen entgegen. Imma bückte sich und tupfte mit Fingerspitzen über die glanzschwarzen Stirnlocken, die sich zwischen übergroßen Vöfellohren träufelten. Das Kalb blöte jart und hell, Imma lachte überlaut und entzückt, die Streu rauschte, und mäßig erhob sich die Kuh, durch das erste vernehmliche

Lebenszeichen ihres Kindes fröhlich aufgeschreckt vom nächtlichen Schmerzenslager. — Imma sah erst jetzt die Kuh, aber an ihrer Angst dachte sie nicht mehr.

Imma und das Kälbchen Emma wurden Freundinnen. Auf der Weide unter den Obstbäumen wurde es sonnig und warm, Emma und ihre Mutter wurden hinausgeführt. Imma ging mit, und unterwegs wußte das Kälbchen Emma nicht, sollte es sich an die Mutter oder an Imma halten, es zockelte auf steilen Beinen von rechts nach links, trabte bald hinter der einen, bald hinter der anderen.

Imma sieht im Grünen das Kälbchen trinten unter der Kuh. Imma verhält sich sehr still, wartet geduldig und andächtig; es geht etwas Wichtiges vor, das spürt sie. Dann kommt das Kälbchen angeschossen, so unversehens, daß Imma sich,

verdukt, sitzend ins Gras plumpfen läßt, das Kälbchen stugt auch, steht bodfest, das pralle Bäuchlein hängt zwischen den abgepreizten Beinen, und die beiden entsetzen sich aufs neue und finden einander abermals wunderlich und sind sich zugegen. — Die Weide, wo Emma sich ergeht, wird Immas Welt, Tag für Tag, und neu ist die Welt, ja sie fängt für Imma auf dieser Weide bei dem Kälbchen recht eigentlich erst an.

Dann kommt eine schwere Zeit für Emma, das Kalb, und Imma, das Kind. Emma wird vom Euter entwöhnt, die Menschen wollen nicht länger auf die Milch verzichten. Emma blöht jämmerlich, und wieder hat Imma eine unruhige Nacht, und sie möchte weinen für Emma. In der nächsten Nacht blöht Emma nicht mehr, sie hat den Milchbübel aus Immas Händen angenommen und die angewohnte Nahrung unter Zureden geschluckt.

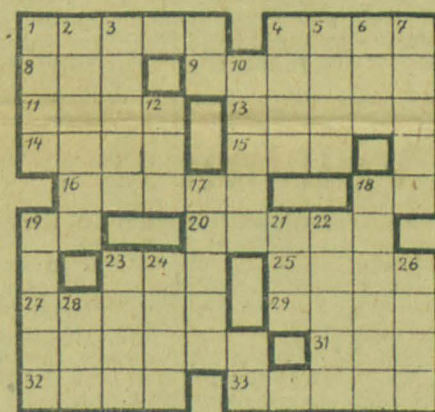
Die Wochen gehen dahin. Imma muß in die Stadt zurück. Die Eltern finden, ihr Kind habe sich nicht erholt, es sei zu still. „Warum bist du so traurig, Zrmgard?“ fragen sie. Imma kann darauf nicht antworten, sie weiß gar nicht, daß sie traurig ist, so tief sieht es bei ihr. Am nächsten Frühjahr fahren die Eltern mit aufs Land. „Zrmgard, nun kommst du wieder zu dem Bauern, der die guten Äpfel hat.“ Darunter kann Imma sich nichts vorstellen — ja, hätten sie von einem Bauern gesprochen, der das Kälbchen Emma hat! Wie auch immer — Imma fährt mit, sie muß ja wohl. Draußen in der Landschaft, durchs Fenster des Abteils, sieht Imma wieder Felder und dann die ersten Weizen. Knie gehen gemächlich ihren Weidgang. Imma drückt Stirn und Nase an die Scheibe, und als eine laute freundliche Dame, mit der die Eltern ins Gespräch gekommen sind, ihr von rückwärts die Hand auf die Schulter legt: „Nun sag einmal, kleine, wohin fährst du denn?“ Da weiß Imma es: „Zu meinem Kalb, zu Emma.“ Die Dame lacht, die Eltern leben sich fragend an. Das Kind ist doch merkwürdig. —

Imma ist sofort in den Stall gelaufen. Im Stall haben zwei Kühe gestanden, es war schon Abend, mahlend und schnaufend haben sie Imma aus blauen Augen flüchtig angeguckt. — Wie leicht auf der Weide! Imma ist dann auf die Weide gelaufen: Nichts. Sie rennt zurück, Maria muß es wissen! — „Wo ist Emma?“ — „Ei, im Stall.“ — „Komm“, sagt Maria.

Sie stehen vor den großen Tieren. Die hellere, schlankere Kuh also, die soll es gewesen sein. Alles ist wieder ja schwer zu fassen. — Vor einem Jahr hat Imma ihr zum Weiden eine Löwenjähre kette um die Hüften gelegt. Jetzt wölben sich Hörnerippen an der Stirn, so hochoben, daß Imma niemals würde hinauflangen können. — Ah, Emma ist erwachsen.

Etwas zum Raten

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Geschoß, 4. Kluß in Bayern, 8. Kluß in Tirol, 9. Französischer Nirede, 11. Gleichgültig, 13. Altersgeld, 14. Wehälter, 15. Türklischer Beamter, 16. Küchengerät, 20. Teil des Herres, 23. Normalmaß, 25. Gihlicher Begriff, 27. Fliegende Verkaufsstelle, 29. Schweizer Freiheitsheiß, 30. Tüdelnde Gedanten, 31. Teil Marottos, 32. Nährmutter, 33. Himmelsförder. — Senkrech: 1. Deutscher Kriegsschiffen, 2. Europäischer Staat, 3. Kuld, 4. Gebante, 5. Lieber-vortrag, 6. Behörde, 7. Schiffsbauplatz, 10.

Berg im Bayerischen Wald, 12. Schieferfels, 17. Horde, 18. Sagengehalt, Zauberer, 19. Insel in der Adria, 21. Honigwein, 22. Metallisch, 23. Körperorgan, 24. Wächermame, 26. Märchenfigur, 28. Männlicher Kurzname.

Silbenrätsel „A. kleiner Unterschied“

a — ah — an — be — ben — ber — bri — di — ed — de — dem — di — dien — e — ei — erd — ga — ge — gi — ja — te — fo — la — lei — li — li — lis — mann — me — ment — mi — na — na — nacht — no — pal — pe — re — sa — sen — sus — tel — ti — tri — u — um — va — van. Die ersten und letzten Buchstaben nachfolgender 16 Wörter ergeben — von oben nach unten gelesen — ein Sprichwort. (ch = 1 Buchstabe.) 1. Wurfhöhe, 2. geöffneter Hof, 3. Truppenteil, 4. Oper von Kienzl, 5. italienische Landschaft, 6. Stadt in Thüringen, 7. Arbeitslocher, 8. Karpentisch, 9. chemischer Grundstoff, 10. Geschmeide, 11. exotischer Baum, 12. Schwarzwild, 13. Quellnymphe, 14. fremdländischer Vogel, 15. Naturereignis, 16. Dedname eines deutschen Dichters.

Ausflösungen aus Nr. 37

Moiettenrätsel. „Stingende Beissen“. 1—4 Simili, 5—6 Seiberg, 7—8 Kranich, 9—10 Sinoar, 9—12 Zabitli, 11—14 Urtvie, 13—16 Elend, 15—18 Indien, 17—20 Reichen, 19—22 Teufel. — Zweigspitz der Königin. Silbenrätsel. „Nicht zu ändern“. 1. Werra, 2. Eris, 3. Charlott, 4. Seidenraupe, 5. Eisel, 6. Vombrot, 7. Heros, 8. Eichenbach, 9. Nollari, 10. Sandiad, 11. Santsi, 12. Tosca, 13. Tikel. — Welche heißt das Welt-schidial!

Die tausendjährige Straße Roman von Ernst Zahn

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Auch Vater Tobias kam heran. „Ich habe es in allen Gliedern gespürt, daß ihr kommt“, erzählte er.

Nach immer stand Faustina unschlüssig und versuchte umzusehen. Da trat Nedding zuerst und frei und freundlich auf sie zu. „Grüß dich Gott, Schwägerin“, sagte er und bot ihr die Hand hin. „Damit du gleich Bescheid weißt, nehme ich das Du voraus und nenne dich mit dem Namen, den du bekommen sollst.“ Von der Ueberzeugung beseelt, daß man Brüden schlagen müsse, hatte er plötzlich zu sprechen begonnen. Der gute Wille strahlte ihm aus den Augen.

Faustina reichte ihm die Fingerspitzen. Es war nichts zu ändern, dachte sie dabei. Es mußte alles hinuntergewürgt sein! Wußte Gott, was daraus wurde! Dann nahm sie mechanisch auch Candidas Hand.

„Ich gratuliere.“ „Ich danke.“ Das war, als fielen zwei Holzstücke zwischen ihnen zu Boden.

„Ja“, bestätigte Vater Tobias' gutmütige Stimme, „während eurer Abwesenheit haben sich auch hier allerlei Neuigkeiten ereignet. Candida und Martin wollen es euch nachmachen. Und ihr werdet euch mit ihnen freuen. Das weiß ich schon.“ Tozefs Vergnügtheit wuchs. Alles war in ihm lebendig, was ihn schon immer zu Nedding gezogen. Er gönnte ihm nicht nur die Schwester, sondern war stolz auf ihre Wahl. „Doppelt genügt hält besser“, brach er los. „Die Staldener und die von Dallenwil kommen einander immer näher. Ich wüßte nicht, was man sich noch wünschen könnte.“ Damit schüttelte auch er dem Brautpaar die Hände.

Zum Händeschütteln kamen auch die andern.

Eine Weile war eitel Mirne und Freude. Man ließ die Heimgeliebten nicht erst in ihre Stube hinauf. Wiedersehen mußten sie und erzählen. Essen wurde gebracht. Auch die Walfers hatten mancherlei zu berichten. Wie schweigsam Faustina war, merkten nur Nedding und Candida.

Faustina kam langsam zu Bewußtsein. Ein wanderndes Feuer kam auf sie zu. Sie hatte es geahnt und die Augen geschlossen, um es nicht zu sehen. Jetzt stand es als grelle Flamme vor ihr: Nedding und Candida. Er hatte sie, Faustina, verschmäht! Sie war ihm nachgereist in sein Land, um einen andern zu nehmen, und doch immer wider Willen und wie aus magischer und heimlicher Gewalt ihm im Gedächtnis tragend. Eine Märta war sie gewesen, nicht wissend, was sie tat. Aber eine Erinnerung war ihr geblieben: Eine Stube in Bellen, ihre Stube — und Nedding kniete neben ihrem Lager. Schwüle und eine Sekunde der Leidenschaft. Auch er, Nedding, schienbar davon entzündet! Vielleicht hatte ihre närrische Hoffnung aus der Erinnerung an jenen Augenblick gelebt. Und nun nahm derselbe Nedding die andere, die ihr, Faustina, schon immer wie ein Alp gewesen! Er tat das ohne zu bedenken, daß daraus Unheil kommen könnte. Vielleicht ihr zum Trost! Vielleicht lachte er schon heimlich über sie, und daß sie sich vor ihm gedemütigt hatte. Vielleicht wußte die andere, die Candida, fest schon alles, was zwischen ihrem Brautigam und ihr, Faustina, gewesen, vielleicht hatte er ihr alles erzählt!

Faustina froh. In diesem Augenblick schaute Tozef sie an und erichraf. „Was hast du?“ fragte er. „Du siehst aus wie der Tod!“

„Ich bin müde“, antwortete sie leise. Er vergaß logisch alles andere. „Natürlich“, stimmte er ihr eifrig zu, „es war auch eine lange Nacht.“ Dann sprach er ihr zu, sich gleich zu legen. Und dann schloß ihm ein Gedanke durch den Kopf und machte ihm heiß und kalt vor Freude! Vielleicht hatte das mit Faustina seine natürliche Ursache — vielleicht! —

Er schwachte eine Menge Zeug: Junge Frauen

mußten geschont werden, und man könne nie wissen, woher so bleiche Wangen kämen, und verglichen. Damit zog er Faustina vom Sessel hoch. Sie wehrte sich nicht. Sie war wie blind und taub.

„Gott behüte euch“, grüßte Tozef lachend die andern, während sie beide mit drohlicher Faust aus der Tür liefen.

Einen Augenblick blieb es still in der Stube. Dann scherzte Christian: „Königliche Leute, die Liebesleute!“ Vater Tobias begann von andern Dingen zu reden.

Candida stand auf und trat wie zufällig ans Fenster. Sie sah nichts; es war zu dunkel, aber sie wollte auch nichts sehen. Ihr Blick ging nach innen. Das Herz war ihr schwer.

Dann legte sich Neddings Arm um ihre Achsel. Er spürte etwas von dem, was sie hemmte, in sich selbst. Aber er dachte jetzt nur daran, daß sie sein war; und in der Freude darüber ging alles andere unter. Sein Griff küßte sie. Es war, als wollte er sie über jeden Stein hinwegheben, der ihr im Wege lag.

Erstes Kapitel Man ging an jenem Abend auseinander, ohne sich noch viel über die Heimkehr der Neuvermählten ausgelassen zu haben. Es war spät geworden, und Nedding mußte heim. Man verließ sich in die Kammer, die Walfers daheim, Nedding später in Dallenwil. Nedding und Candida grüßelten in der Nacht. Je weniger gesprochen wurde, um so mehr gab es zu bedenken. Aber am andern Morgen war wieder Alltag.

Dieser Alltag ist eine furchtbare Nacht. Er gleicht der Wüste, die jedes Korn zu Wehl mahlt. In dem weichen Staub verliert das Ungewöhnliche.

Faustina Solari, die jetzt Faustina Walter war, brachte die erste Nacht im Hause ihres Mannes hinter sich. Sie wehrte den Mann zurück, der sich ihr nähern wollte. Sie legte sich. Sie redete nicht. Sie zerglühte sich das Gehirn. Dann kam der Schlaf und stich das Bewußtsein

hinweg. Am Morgen stand im Licht des neuen Tages das Unabänderliche: Candida war dem Nedding versprochen!

Und Faustina war bereit, abzuwarten, wie sie sich weiter dazu einzufügen habe.

Tozef war besorgt und wollte wissen, wie es ihr gehe. Sie redete sich aus, sie wolle noch ruhen und hieß ihn, den es zu seiner Arbeit zog, auf sie nicht zu warten. Ein wenig jögernd verließ er sie. Aber er war immer ein pflichteifriger Geschäftsmann gewesen. Im Gefühl gehabter Ferien und begierig nach neuer Betätigung begab er sich nach dem Frühstück ins Kontor.

Eine geraume Weile später stieg Faustina nach der Wohnstube hinunter. Hier traf sie auf Candida, grüßte sie und wurde wieder begrüßt. Dann brachte ihr Candida den Kaffee.

„Wenn ich erst Bescheid weiß, werde ich dich nicht mehr bemühen“, sagte sie zu ihr und ließ sich am Tische nieder.

Candida schaute auf. Die Bestimmtheit im Ton der andern lehrte sie, daß jene entschlossen war, von Anfang an mitzuregieren und den Platz zu beanspruchen, der ihr zusteh.

Stille trat ein. Stumm nahm die eine ihr Frühstück ein, still ging die andere ab und zu.

Als Candida einmal wieder in die Stube trat, fand sie Faustina am Fenster stehend. Ihre Haltung verriet, daß sie forschend Umhau hielt, wie ein General über sein Manöverfeld. Und abermals eine Weile später gewahrte sie vom gleichen Fenster aus, wie die Schwägerin ohne Führung und einer solchen nicht bedürftig, vom Werkplatz zu Werkplatz, von Magazin zu Magazin und nach den Kontoren schritt, als habe sie die Absicht, sogleich mit allem und jedem vertraut zu werden. Sie erinnerte sich, irgendwann gehört zu haben, daß die Solari daheim die Seele des Geschäftes gewesen. Sie, Candida, wollte ihr auch hier nicht wehren noch neiden, was ihr Recht war. Nur mit der Liebe mußte jene sich gedulden! Die wollte ihr, Candida, nicht kommen; die kam über ein Hindernis in ihr selbst, das sie nicht zu errären vermochte, nicht hinweg.

(Fortsetzung folgt.)

